

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt)

**Bezugs-Preis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—  
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen,** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

**Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h. berechnet.

Nr. 44.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 3. November 1906.

21. Jahrg.

### Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

#### Kundmachung.

Den P. T. Konsumenten des städtischen Elektrizitätswerkes diene zur geneigten Kenntnisnahme, daß Sonntag den 4. d. M. wegen dringender Arbeiten am Hochspannungsnetz die Stromabgabe von 8 Uhr früh bis 4 Uhr abends eingestellt wird.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. November 1906.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkner m. p.

Z. N. 3036.

#### Kundmachung

betreffend Reisen nach Columbia.

Laut einer dem Ministerium des Innern zugekommenen Mitteilung des k. u. k. Ministeriums des Außern muß zufolge einer kürzlich erlassenen Weisung der Regierung der Republik Columbia jeder in columbianischen Häfen ankommende Reisende mit einem vom columbianischen Konsul des betreffenden Einschiffungshafens ausgestellten Passe versehen sein, widrigenfalls ihm das Land nicht gestattet wird.

Dies wird hiemit verlautbart.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 25. Oktober 1906.

Der Bürgermeister:  
Dr. v. Plenkner m. p.

## Erzherzog Otto †.

Die Last erschütternder Familienkatastrophen, die Last des Leides und der Schmerzen, die ein beispiellos tragisches Geschick auf das vielgeprüfte Herz Kaiser Franz Josefs

gehäuft hat, ist neuerdings durch einen Todesfall in der kaiserlichen Familie vermehrt worden. Erzherzog Otto ist Donnerstag nach unsagbaren Qualen in der Blüte des Mannesalters gestorben. Die Nachricht von dem Tode des Erzherzogs kommt nicht überraschend, sie wirkt aber deshalb nicht weniger tief erschütternd. Längst wußten nicht nur die Engeweihten, daß die Lebenskraft dieses Prinzen, dessen ritterliche Erscheinung von geradezu idealer Manneschönheit war, von einem grauenhaften Siechtum aufgezehrt werde und trotzdem wird in den weitesten Kreisen der Bevölkerung der Gedanke nahezu unfaßbar sein, daß gerade dieser Prinz, der noch vor einigen Jahren als Verkörperung des Lebensmutes und der Lebenslust, einer oft überschäumenden Lebenslust erscheinen mußte, nicht mehr ist. Nicht nur sein geradezu beständendes Neugeborene, auch die Liebenswürdigkeit seiner Umgangsformen, die fröhliche Art seines Wesens hatten den verstorbenen Erzherzog zu einem der populärsten Mitglieder des Kaiserhauses gemacht. Ein unvergleichlich eleganter Reiteroffizier, hatte er von seinem Vater, dem Erzherzog Karl Ludwig, dessen Denkmal vor wenigen Tagen ganz unsern der stillen, bescheidenen Cottagevilla, in der sein Sohn Donnerstag den letzten Atemzug tat, enthüllt wurde, das Interesse für Kunst geerbt und, selbst ein talentvoller Maler, war er stets ein lebenswürdiger Protektor künstlerischer Bestrebungen. Etwas von dem undefinierbaren Wesen wienerischer Eigenart, etwas von dem Frohsinn und dem Reiz des Wienerturns, vielleicht auch von dessen Leichtfertigkeit verkörperte sich in diesem Prinzen aus dem Hause Habsburg.

Einer der Nächsten stand er dem Throne, der nächste Agnat nach seinem Bruder, dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, dessen Kinder der Sukzessionsfähigkeit ermangeln und aller Voraussicht nach wird dereinst die Kaiserkrone die Stirn des ältesten Sohnes des Erzherzogs Otto, die Stirn des Erzherzogs Karl Franz Josef schmücken. Zwei Söhne, Erzherzog Karl Franz Josef und Erzherzog Maximilian, trauern mit ihrer Mutter, der nun verwitweten Erzherzogin Maria Josepha aus dem Stamme der Wettiner, um den Dahingegangenen. Der greise Monarch aber hat einen neuen furchtbaren Schmerz erlebt, ein stolzes, hoffnungsvolles grünes Reis ist wieder von dem Baume seines Hauses, von diesem Baume, an dem grausam ein unerbittliches Geschick zu rütteln scheint, zur herblichen Erde gesunken, die mit den welken Blättern

des sterbenden Jahres bedeckt ist. Mit ihm, dem Monarchen, der ein König der Schmerzen in der Weltgeschichte weiterleben wird, fühlt die Bevölkerung in ehrfurchtsvoller Teilnahme.

Keine Staatserschütterung ruft dieser Todesfall hervor, er erregt keine Hoffnungen oder Befürchtungen politischer Parteien, rein ist der Schmerz um den Dahingegangenen von Nebenempfindungen irgendwelcher Art. Erzherzog Otto ist niemals in der Politik hervorgetreten, er hat ganz dem von ihm geliebten Soldatenberuf gelebt, als glänzender Weiterführer hätte er vielleicht eine große Rolle gespielt, wenn ein Krieg die Armeen der Monarchie und ihre Führer zu ernster Erprobung gerufen hätte, aber die schleichende Krankheit hatte den glänzenden jungen Reitergeneral tückisch überfallen und voll tiefstem Schmerz mußte der Erzherzog, bereits ein Schwerkranker, aus dem Waffendienst scheiden.

Nur mit tiefster Ergriffenheit vernahmten Eingeweihte die Kunde von dem Fortschreiten des furchtbaren Leidens, das dem Erzherzog ergriffen hatte, von dem erschütternden Suchen nach Heilung, von allen Phasen dieses jahrelangen Werkes der Zerstörung, eines grausamen Dahinscheidens, Dahinsterbens. Unsäglich traurig, unfaßbar war die Erkenntnis, daß alle ärztliche Kunst nicht imstande sei, dem Leiden Einhalt zu gebieten, rührend war des Kranken Geduld, die stille Resignation, die sich nach und nach über sein Wesen breitete. Stunden schwerster Leiden waren gekommen. Eine Operation mußte schon vor mehr als drei Vierteljahre vorgenommen werden, um des Erzherzogs Leben zu retten und der unglückliche Prinz mußte gleich dem edlen Dulder auf Deutschlands Kaiserthron, gleich Kaiser Friedrich, auch einer Idealgestalt fürstlicher Ritterlichkeit, seither mit Hilfe einer Kanüle atmen, unsagbare Qualen erdulden. Des Erzherzogs Landsitz Schönau, jenes Schönau, dessen Lieblichkeit ein vielgesungenes Lied preist, dessen Melodie von einer Idealgestalt fürstlicher Wehmuth ist, war der Schauplatz dieses stillen, grauenhaften Ringens zwischen dem sich mit allen Kräften der Jugend verzweiflungsvoll wehrenden Leben und dem Tode, der seine fürstliche Beute nicht mehr lassen wollte. Und dann schien vor wenigen Wochen das Ende dieses Ringens nahe, eine Lungenentzündung schien die letzten Kräfte des unglücklichen Prinzen verzehren zu wollen. Noch einmal flackerte das Leben empor und der Erzherzog wurde nach Wien gebracht, um in

## Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Esler.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wir würden nur neue Schuld auf uns laden; denn wir sind nicht nur dazu da, unsere eigenen selbstsüchtigen Wünsche zu erfüllen und unseren eigenen Leidenschaften — und seien sie auch noch so edlen Beweggründen entsprungen — Genüge zu verschaffen, sondern mehr noch sind wir dazu in diese Welt gestellt, um unseren Mitmenschen gegenüber unsere Pflichten zu erfüllen.“

„Das durch Verletzung dieser Pflichten gewonnene Glück wird zu einem Fluch für uns selbst und verwandelt sich in Unglück; dem Glückstraume der Leidenschaft folgt ein Erwachen in der nüchternen Welt der Wirklichkeit, in der es keine Träume gibt.“

„Was soll ich aber tun?“ fragte er tonlos.

„Deine Pflicht, Harald — wie ich die meinige tun werde.“

„Und werden wir uns niemals wiedersehen, Edelgard?“

„Die Welt ist klein, Harald. Wollen sich zwei Menschen vor einander verbergen, so können sie das auch, wenn sie in unmittelbarer Nähe beisammenwohnen. Die Welt ist groß — und dennoch bleiben manche Menschen zusammen und leben mit einander, wenn auch Meere und Erdteile trennend zwischen ihnen liegen. Laß uns hoffen, Harald, daß der allmächtige Wille, der das Geschick der Menschen lenkt, uns auch räumlich wieder zusammenführt, wie er uns innerlich, seelisch zusammengeführt hat — jetzt, wo sich Tausende von Meilen zwischen uns legen sollen. Sind wir dieselben geblieben, Harald, haben wir uns selbst und unseren Pflichten Treue gehalten, dann werden sich unsere Herzen und Hände gewiß noch einmal zusammenfinden zu einem Bunde des Glückes und des Friedens.“

Edelgard hielt seine Rechte in ihren beiden Händen und schaute mit erstem und doch unendlich liebevollem Blick zu ihm auf.

Um seinen Mund zuckte es; er beugte sich über ihre Hände und preßte sie in ehrerbietigem Kuß an die Lippen.

„Ich danke Dir, Edelgard — ich kenne jetzt meinen Weg!“

„So laß uns hier scheiden, Harald — für eine lange Zeit — aber was bedeuten Jahre, wenn wir uns nur selbst treu bleiben . . .“

„Wann reißest Du?“

„In wenigen Wochen.“

„Und bekomme ich einmal Nachricht von Dir?“

„Ja, Harald.“

„Ich danke Dir. Und nun — leb wohl!“

Er wollte sich abwenden, da fühlte er ein heftiges Zittern in ihrer Hand und sah die aufsteigenden Tränen in ihren Augen. Nun hielt er sich nicht länger. Er zog die nicht mehr Widerstrebende in die Arme und ihre Lippen einten sich zu einem langen Abschiedskuß.

Dann riß sie sich los.

„Lebe wohl, Harald . . .“

Noch ein warmer Druck ihrer Hand, ein leidenschaftlicher Blick ihrer Augen, ein wehmuthsvolles Lächeln ihres Mundes und sie eilte davon der breiten Straße zu, auf welcher ihr Wagen langsam auf und ab fuhr.

Rasch stieg sie ein — ein letzter Wink ihrer Hand — dann rollte der Wagen davon.

Harald fröstelte. Er zog den Pelz fester um die Schultern und schritt dann langsam dem Brandenburger Tore zu.

Sein Herz war unendlich weich gestimmt und durch seine Seele zog schmerzliche Wehmuth. Und dennoch fühlte er sich innerlich gehoben, innerlich gefestigt — das Glück und der Schmerz dieser Stunde hatte sein Wesen von den letzten Schlacken geläutert, daß das reine Gold echter, edler Mannhaftigkeit sein ganzes Sein durchglühte.

15. Kapitel.

„Leb wohl, Hans, mein lieber, alter Junge, ich muß nun gehen, wie ich allein mit mir fertig werde. Du aber habe herzlichen Dank für Deine Teilnahme und Freundschaft, die Du mir in dieser Zeit erwiesen hast.“

Harald reichte seinem Freunde und Better Hans von Bebenroth aus dem Coupéfenster heraus die Hand zum letzten Abschiede.

Hans hielt die Hand fest.

„Harald, Du weißt, daß ich Dir gern helfen möchte.“

„Ja, ich weiß es, Hans. Aber Du kannst es ebensowenig, wie irgend ein anderer Mensch — mich selbst ausgenommen. Der Brief der kleinen Else, den Du ja auch gelesen, hat mich gelehrt, daß derjenige töricht ist, welcher sich auf andere Menschen verläßt. In dieser kleinen Dame steckt ein ganzer Mann, Hans! Sie hat mir ordentlich die Leviten gelesen, wie man so zu sagen pflegt. Sie kann mich nicht lieb haben, weil ich ein Schwächling bin —“

„Harald!“

„Ja, das ist der langen Rede kurzer Sinn. Ich soll mich selbst bestimmen und ein Mann sein, dann könnte ich auch noch glücklich werden. Siehst Du, das ist sehr schön gesagt von dem kleinen Fräulein — und ich möchte Dir raten, doch einmal nachzufragen, ob Du vielleicht der richtige Mann bist!“

„Aber, Harald — sie hat Dich doch lieb!“

„Nein, sie denkt gar nicht daran, Hans! Und das ist mir auch ganz recht. Ich hatte sie ja eigentlich auch nicht lieb. Ja, mein Junge, ich atme ordentlich erleichtert auf, daß ich dem lieben Geschöpf nichts mehr vorzusufeln brauche. Der Grundstein alles Glückes ist und bleibt ja doch nun einmal die Liebe — aber die erste, tiefe Liebe, die durch nichts besiegt wird — noch eins, Hans: treue Pflichterfüllung, zielbewußte Arbeit . . . das hat mich die kleine Else gelehrt und dafür bin ich ihr von Herzen dankbar.“

„Was willst Du denn nun beginnen?“

„Nach jenem Rezept leben und versuchen, ob ich die verfahrenen Karre meines Lebens wieder flott machen kann.“

„Du willst auf Frederksdorff bleiben?“

„Ja — solange wie es irgend geht.“

„Und wenn es nicht mehr geht?“

„Dann fahre ich in die weite Welt — nach Südafrika.“

„Aha, nach Johannesburg!“

Wien zu sterben, in der Kaiserstadt, deren Frauen die Manneschönheit dieses Prinzen so oft bewundert hatten, dessen Männer sich an dem Anblick seiner ritterlichen Erscheinung gefreut hatten, in Wien, das der überschäumenden Lebenslust dieses Sprossen aus dem Hause Habsburg ein nachsichtiges Verständnis entgegenbrachte, als seinem Liebling.

In einer schlichten Cottagevilla ist Erzherzog Otto gestorben. Es war, als ob er, der mühsam nach Atem rang in seinem entsetzlichen Leiden, diesen hochgelegenen Teil Wiens aufgesucht hätte, um die herbe frische der reineren Luft zu atmen, die von den Hängen des Kahlenberges und Leopoldsbirges da herüberstreicht. Herbstlich melancholisch ist in diesen Tagen das Landschaftsbild gewesen, das sich dort bot. In alle Farben des Herbstes sind die Blätter getaucht, die der Wind von den Bäumen der Cottagegärten fegt, bald blutrot, wie beschienen von der untergehenden Sonne, bald bleich und fahl, wie angehaucht vom Atem der Verwesung. Und mitten in dieser sterbenden Natur, die jüngst noch prangte in der Herrlichkeit des blühenden Sommers, haben sich die Schatten des Todes über den kaiserlichen Prinzen gebreitet, der auch unlängst erst in des Lebens Sommer geleuchtet hatte voll Schönheit und Kraft. An einem Tage des wehmütvollen Gedankens ist Erzherzog Otto von Oesterreich gestorben, am Allerheiligentage. Ein wehmütvolles Gedanken ist diesem Prinzen sicher im Herzen der Völker Oesterreichs. Eine tiefe Tragik umschattet diesen Tod auf des Lebens Höhe und ohne Byzantinismus eint sich das allgemeine Empfinden mit dem Schmerze des greisen Trägers der Krone, der an der Bahre des frühgefallenen Neffen steht, mit dem Schmerze des jugendlichen Sohnes, der einst berufen sein wird, Habsburgs Krone zu tragen.

Behebung der Fleischnot durch die Viehzucht- und Viehverwertungsgenossenschaften.

Von Reichsratsabgeordneten Johann Wohlmeyer, St. Pölten.

Das öffentliche Interesse wendet sich gegenwärtig wohl in erster Linie der Fleischsteuerung zu. Nicht nur im Parlamente, im Gemeinderate und in Volksversammlungen, sondern auch in privaten Kreisen wird die Fleischfrage auf das eifrigste ventilirt. Die Fleischhauer und der Zwischenhandel werden von den Viehzüchtlern und Viehmästern in leidenschaftlicher Weise der Fleischsteuerung beschuldigt. Die Fleischhauer weisen wieder auf die Unerfährlichkeit der Agrarier hin — und die Konsumenten wettren schließlich über beide Teile.

Wer hat die Schuld, daß die Fleischpreise gegenwärtig eine so erschreckende Höhe erreicht haben?

Weder die Viehzüchter, noch die Fleischhauer, noch der Zwischenhandel allein können für die hohen Fleischpreise verantwortlich gemacht werden und es nützt auch diese weitgehende gegenseitige Verbitterung und Verhegung niemandem. Viel besser wäre es, wenn sich alle Kreise der Bevölkerung endlich einmal darüber klar werden würden, wo denn eigentlich die Ursachen der Fleischsteuerung liegen.

In dem letzten Jahrzehnt ist der Fleischbedarf, namentlich in den Städten, stark gestiegen. Die Städte vergrößern sich ja in geradzup rapider Weise und die Beamten, die Geschäftsleute und die besser bezahlten Arbeiter wollen sich entsprechend

ihrem Mehrverdienste auch besser nähren. In eben dem Maße aber, wie sich die Städte vergrößern, nehmen die Dörfer an Einwohnerzahl ab. Mit der Verminderung der Landbevölkerung nimmt aber auch die Aufzucht und Mästung des Schlag- und Stechviehes von Jahr zu Jahr ab. Wieviele Tausende von Bauerngütern sind nicht in den letzten 30 Jahren entweder ganz vom Erdboden verschwunden oder in Landflüche reicher Städte umgewandelt worden! Dabruucht man sich dann nicht wundern, wenn der Fleischbedarf der Großstädte nicht mehr gedeckt werden kann!

Aber noch weiter! Es ist sicher, daß man heute in den Städten viel mehr Milch trinkt und auch die Milch viel mehr zu Kochzwecken verwendet als früher! Unsere Volkereigenenschaften bringen ja heute eine wahre Prachtmilch auf den Markt, wirklich unverfälscht und frei von gesundheitsgefährlichen Bakterien! Auch der Milchkonsum nimmt von Jahr zu Jahr zu und mit ihm leider auch die — Abmelkwirtschaft. Der Bauer züchtet nicht mehr — er will nur immer gute Milchkuhe haben, um möglichst viel Milch produzieren zu können. Aus den entlegensten Tälern, die früher 20 und mehr Stunden vom Bahnverkehre abseits lagen, bringen uns ja heute die Eisenbahnen die Milch nach Wien und es richtet sich deswegen auch der Gebirgsbauer immer mehr auf die reine Milchwirtschaft ein. Die Abmelkwirtschaft ist aber das Grab unserer Rindviehzucht! Hat die Kuh gefalbt, so wird sie abgemolken und dann für den Fleischhauer fett gefüttert. Dadurch gehen aber gerade die schönsten Zuchtkuhe im besten Alter für die Aufzucht verloren. Unsere niederösterreichischen Kuhhändler, denen es zufolge dieser Wirtschaft ganz gut geht, rennen in den abgelegenen Tälern Steiermarks und Kärntens herum, um schöne Kälberkuhe zu kaufen. Obwohl sie sehr gute Preise zahlen — oft 400 bis 500 K per Stück und noch mehr — wird es den Händlern immer schwerer, unsere Bauern mit Milchkuhen zu versehen.

Selbst die großen Viehmästereien in Böhmen und Mähren, die neben den Zuckerfabriken bestehen, können nicht mehr genügend viel Weidvieh zur Vollmast aufbringen und es wird noch die Zeit kommen, daß diese Mastanstalten, welche heute die Primaware liefern, aus Mangel an Vieh ihren Betrieb mindestens einschränken müssen.

Aber selbst jene Bauern, welche gegenwärtig noch die Milchwirtschaft mit der Aufzucht verbinden, werden durch die außerordentlich hohen Kälberpreise verlockt, die schönsten Kälber zu dem horrenden Preise von 1 K bis 1 K 30 h pro 1 kg dem Fleischer zu verkaufen, statt sie zur Aufzucht zu verwenden. Viele Bauern sagen: „Wozu sollen wir das Risiko der Aufzucht tragen, wenn man uns für die Kälber so horrenden Preise zahlt?“

Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß der Bauer vielfach durch den Leutenmangel gezwungen ist, seinen Viehstand zu verringern — statt zu vermehren! Leider hält sich in neuerer Zeit auch ein großer Teil der Bauern, die früher ausschließlich nur mit Ochsen ihre Arbeiten verrichteten, die teuren Pferde, wodurch die Rindviehzucht ebenfalls geschädigt wird.

Was ist zu tun, um dem von Jahr zu Jahr fühlbarer werdenden Viehmangel und der damit verbundenen Fleischsteuerung wirksam begegnen zu können?

Gründet Viehzucht- und Viehmastgenossenschaften, welche die Aufzucht und die Mästung des Schlag- und Stechviehes in großem Maßstabe durchführen! Dieses Mittel ist das einzige, das einen dauernden Erfolg verbürgt! Haben

wir viel und schönes Vieh, dann werden die Fleischpreise von selbst sinken!

Diesen Genossenschaften müssen genügende Mittel zur Verfügung stehen, daß sie ihre Stallungen nach den neuesten Erfahrungen einrichten können, daß sie die Futtermittel und Mastmittel zu Engros-Preisen einkaufen können usw. Unsere weit ausgedehnten und für die Viehzucht so geeigneten Gebirgstäler müssen in ganz Oesterreich wieder der Viehzucht zurückgegeben werden! Die Sünden, welche in dieser Hinsicht seit einem halben Jahrhundert begangen worden sind, haben sich jetzt schon bitter gerächt! So verlockend es auch wäre — es soll hier nicht gegen den Jagdsport zu Felde gezogen werden! Was geschehen ist — läßt sich nicht mehr ändern, aber das Uebel soll nicht noch größer werden! Man nehme den Bauern nicht noch weiter die Gebirgstäler und die Almten ab — man setze nicht weiter dort den Wald und hege das Wild, wo seit Jahrhunderten die Viehzucht betrieben wurde!

Im gegenteiligen Falle wird man noch so weit kommen, daß man auch für die Rindviehzucht ähnliche Schongesetze schaffen muß, wie sie heute für das Wild bestehen. Wenn kein Hirsch, kein Reh, kein Gase außer der Schonzeit geschossen werden darf, ja nicht einmal ein Fuchs oder ein Krebs zu jeder beliebigen Zeit auf den Markt gebracht werden kann — warum sollte es nicht auch möglich sein, ein Gesetz zu erwirken, das verbietet, daß schöne Kälber, die sich zur Aufzucht ganz besonders eignen, dem Messer des Fleischerhauers überliefert werden? Man beachte nicht das Geschrei über Zwang, Einschränkung der Freiheit usw. Auch die Feinschmecker, die es heute ohne Kalbsbraten nicht richten zu können glauben, werden sich schließlich an andere Braten gewöhnen.

Aber die Regierung muß die Viehzuchtgenossenschaften auch durch Herabsetzung der Eisenbahntarife für lebendes Vieh unterstützen. Wenn die Industrie Ausnahmstarife besitzt, kann sie auch die Landwirtschaft beanspruchen. Ferner müssen Stadt und Land dafür Sorge tragen, daß auch durch Gewährung von Prämien für die besten Mastochsen zwischen den einzelnen Viehzucht- und Viehmastgenossenschaften ein reger Wettstreit entsteht!

Auch die Schweinezucht soll auf genossenschaftlichen Wege gehoben werden. Auf diesem Gebiete kann durch die Genossenschaften mit verhältnismäßig geringen Mitteln viel geleistet werden. Die Genossenschaft kann alle Verbesserungen viel leichter durchführen als der einzelne Bauer, dem durch den Geldmangel vielfach die Hände gebunden sind.

Vermeht also den Viehstand — dann ist die Fleischfrage gelöst! Dann werden alle Forderungen wegen Öffnung der Grenzen, wegen Einfuhr überfremden Fleisches usw., durch welche die Verbitterung von Produzenten, Fleischhauern und Konsumenten nur immer mehr gesteigert wird, verstummen!

Nicht in einem oder zwei Jahren werden die Genossenschaften instand sein, genügend viel Schlag- und Stechvieh aufzubringen — aber gewiß in 4 bis 5 Jahren. Je früher die Genossenschaften herangezogen werden — desto besser!

Auch der n.-ö. Landes-Kulturrat, in welcher Körperschaft neben praktischen Landwirten auch Männer der Wissenschaft sitzen, wird sich in der nächsten Zeit mit der Fleischfrage zu beschäftigen haben. Mögen die Beratungen zum Besten unserer heimischen Viehzucht ausfallen!

„Warum nicht? Ich glaube, Edelgard und ich würden uns jetzt schon durch das Leben schlagen.“

„Harald, Du liebst sie noch immer?“

„Mehr denn je, Hans! Doch laß uns nicht davon sprechen! Der Zugführer pfeift. . . Adieu, mein Junge. Zur Jagd kann ich Dich nicht mehr einladen, aber willkommen bist Du mir jederzeit. Das weißt Du.“

Die beiden Freunde drückten sich noch einmal die Hand. Dann gelte der Pfiff der Lokomotive, der Zug setzte sich in Bewegung und Harald lehnte sich bequem in eine Ecke des Coupés, zündete sich eine Zigarre an und schaute sinnend den blauen Dampfswölken nach.

Sein Gesicht nahm jetzt einen recht ernsten Ausdruck an. Er dachte darüber nach, wie er sich sein Leben fernerhin einzurichten habe. Arbeit, schwere, harte Arbeit mußte seine Lösung sein, wenn er alle Schwierigkeiten überwinden wollte. Er überlegte, welche Verbesserungen er vorzunehmen, welche Ersparnisse er machen könnte — und da mit einem Male fielen ihm eine Menge Dinge ein, die entbehrlich waren.

Wozu brauchte er denn vier Kutschperde und zwei Reitperde zu halten? Mit einem Pferde konnte er recht gut auskommen. Freilich, seine Schwestern waren dann gezwungen, das Reiten aufzugeben und seine Mutter konnte auch nicht jeder Zeit einen Wagen zur Verfügung haben.

Den Inspektor, für den er auch noch ein Reitpferd halten mußte, brauchte er auch nicht. Dessen Geschäfte konnte er selbst besorgen; ein einfacher Hofverwalter würde genügen.

Auch die großen Jagden, Jagdbiners und Abendgesellschaften konnten fortfallen.

Auf diese Weise kamen schon mehrere tausend Mark heraus, welche man sparen konnte.

Freilich, seine Mutter und seine Schwestern würden sehr unzufrieden sein, wenn er mit diesen Einschränkungen tatsächlich Ernst machte. Aber das schadet nichts; er hatte es sich fest vorgenommen, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten — da durften die Aunen seiner Angehörigen nicht mitsprechen.

Als der Zug an einer Station hielt, erblickte Harald in einiger Entfernung ein halb fertiges, großes Gebäude; irgend

eine Anstalt oder eine Fabrik. Mehrere mit Steinen schwer beladene Wagen standen auf einem Nebengleise und Arbeiter waren beschäftigt, diese Steine auf Fuhrwerke zu verladen.

Unwillkürlich lenkte dieser Vorgang Haralds Gedanken auf seinen alten Steinbruch im Frederksdorffer Walde, in dem nur noch gelegentlich Steine gebrochen wurden, da in der ganzen Umgebung kein Absatz für dieselben zu erzielen war.

„Wenn ich mit leistungsfähigen Bauunternehmern anknüpfen könnte,“ murmelte Harald vor sich hin, „ließe sich das alte Steinloch noch ganz nutzbringend verwenden. Ich muß mich doch noch einmal darum bemühen. . .“

In diesem Augenblick stieg ein Herr in das Coupe und grüßte Harald höflich.

„Wieder zurück aus Berlin, Herr Baron?“ fragte der Ankömmling.

Harald erkannte den Regierungs-Baumeister Hartung des Regierungsbezirkes, in welchem Frederksdorf lag.

„Ja, Herr Baumeister. Man muß doch auf seinem Gute auch manchmal nach dem Rechten sehen.“

„Gewiß. Wo des Auge des Herrn fehlt, geht meistens alles drunter und drüber.“

„Sie kommen auch aus Berlin, Herr Baumeister?“

„Nein und ja — ich war freilich mehrere Tage in Berlin — beim Minister. Sie wissen doch, daß in unserem Bezirk die große Provinzial-Irrenanstalt gebaut werden soll?“

„Ja, ich erinnere mich. Es war ja schon lange die Rede davon.“

„Jetzt sind die Pläne genehmigt und im Frühjahr beginnt der Bau.“

„Nur war ich hier in diesem Orte bei mehreren Steinbruchs- und Ziegeleibesitzern, um Steinlieferungen abzuschließen.“ Harald horchte auf.

„Weshalb decken Sie den Bedarf nicht in unserem Bezirk?“ fragte er.

„Weil wir dort keine leistungsfähigen Steinbrüche haben, Herr Baron.“

„Dho, Herr Baumeister! Ich selbst besitze einen großen Steinbruch!“

„Der aber seit Jahren still liegt.“

„Ich gehe mit der Absicht um, ihn wieder in Betrieb zu setzen.“

„Wahrhaftig?“

„Ja, gewiß. Und ich wollte Sie bitten, mir dabei zur Hand zu gehen.“

„Von Herzen gern, Herr Baron.“

„Meine Pferde haben jetzt und ihm ersten Frühjahr doch wenig zu tun, da könnte ich mit dem Anfahren der Steine sehr bald beginnen und Sie brauchen nicht die teure Eisenbahnfracht zu bezahlen.“

„Da stimme ich Ihnen vollkommen bei, Herr Baron. Gestatten Sie, daß ich in diesen Tagen bei Ihnen vorspreche, um alles Nähere zu erörtern?“

„Gewiß. Ich bitte Sie darum.“

„Es wird da ein gutes Geschäft für Sie herauspringen, Herr Baron. Die Anstalt umfaßt einen weiten Gebäudekomplex und die Häuser sollen fast alle massiv aufgeführt werden.“

„Falls Sie Abnehmer sind, würde ich auch die alte Ziegelei wieder in Gang bringen. Sie kennen Sie ja — sie liegt auf dem Vorwerk.“

„Natürlich bin ich Abnehmer! Das liegt uns ja in nächster Nähe und sehr bequem. Ich wollte Ihnen schon einen dahingehenden Vorschlag unterbreiten. Ich denke, Herr Baron, wir machen da ein gutes Geschäft zusammen und ich kann meine Kostenschläge herabsetzen, ohne Sie im Preise drücken zu müssen, da der Transport der Steine sich ja viel billiger gestaltet. Ich wußte gar nicht, Herr Baron,“ setzte der Baumeister lächelnd hinzu, „daß Sie ein so guter Geschäftsmann sind!“

„Ich hoffe es zu werden, mein bester Herr.“

In anregendem Gespräch verfloß die Fahrt. Der Baumeister setzte Harald die Pläne des großen Baues auseinander und rechnete ihm vor, welcher Nutzen dabei für ihn herauspringen würde, wenn er die Lieferungen übernehme.

Harald hörte lebhaft interessiert zu. Da war er ja gerade zur rechten Zeit heimgekommen!

(Fortsetzung folgt.)

## Die Ereignisse in Rußland.

In Petersburg wurde am 27. d. M. im Zentrum der Stadt in der Nähe der Wosnesensky-Brücke auf einen geschlossenen Wagen, der Geldsummen der Gouvernementsrentei führte, ein Bombenattentat verübt. Zwei Gendarmen, eine Passantin und die Pferde wurden verwundet. In mehreren Häusern wurden die Scheiben zertrümmert. Die den Wagen begleitenden Gendarmen gaben einige Salven ab. Mehrere Täter wurden von Gendarmen verfolgt, entkamen jedoch. Der Wagen blieb unbeschädigt.

Ueber das Bombenattentat werden folgende Details gemeldet: Mittags passierte am Kai des Katharinenkanals unter Aufsicht des Kassiers Hermann ein Wagen, der 600.000 Rubel des Schatzamtes mit sich führte. Im Wagen befanden sich mit Hermann drei Zollinspektoren. Den Wagen begleiteten zu dessen Schutze acht Gendarmen und Polizeienten. An einer Ecke des Kais bei einer Kreuzung war der heimtückische Anschlag vorbereitet. Ein Geschloß wurde unter den Wagen geworfen und explodierte, wobei ein Pferd getötet, das andere verletzt wurde. Hermann und die Inspektoren sprangen aus dem Wagen. Die Angreifer empfangen sie mit Revolvergeschüssen.

In diesem Augenblicke platzen drei andere Bomben. Drei Gendarmen und eine Frau wurden verletzt. Die Räuber bemächtigten sich der Pakete, die 386.000 Rubel enthielten und händigten sie einer Frau ein, die mit der Beute verschwand. Hierauf flüchteten die Angreifer nach verschiedenen Richtungen, wobei sie Revolvergeschüsse abgaben. Ein Angreifer wurde von einem Soldaten erschossen, ein zweiter verhaftet. Ein Truppen-detachment begab sich eilig an Ort und Stelle und eröffnete ein Feuer gegen die Flüchtenden, wobei einer schwer verletzt wurde. Sechs wurden verhaftet. Die Verletzten und Getöteten wurden auf das Polizeiamt gebracht. Das Haus, aus welchem die Bombe geworfen wurde, wurde umzingelt und von den Truppen durchsucht, da zwei der Attentäter in dem Hause verschwunden waren.

Infolge des Bombenattentates brach im Zentrum der Stadt eine Panik aus. Ein Räuber, der verfolgt wurde, erschloß sich selbst. Die Frau, der die Räuber den Geldsack übergeben haben, wurde eruiert.

Aus der amtlichen Darstellung des Bombenanschlages geht hervor, daß der festgenommene Uebeltäter ein junger Mann ist, der Studentenuniform trug. Er raubte, als er sich mit seinen Genossen sofort nach der Explosion auf den Wagen stürzte, eine Geldtasche mit Wertpapieren und flüchtete hierauf gleich den anderen Räubern. Als er sich verfolgt sah, schleuderte er eine Bombe, durch deren Explosion er selbst verwundet wurde. Da ihm die Polizei dicht auf den Fersen war, warf er die Tasche weg, die alsbald aufgefunden wurde. Außer ihm wurden noch vier Personen festgenommen.

Die Geldsumme wurde in die Rentei in drei ledernen Taschen transportiert. In der ersten Tasche befanden sich 3600 Rubel in Gold, in der zweiten 368.000 Rubel in Kreditbilletten, in der dritten 229.400 Rubel in verzinslichen Wertpapieren. Die zweite und dritte Geldtasche wurden von den Uebeltätern geraubt, die dritte Tasche gelang es ihnen zu entreißen, wobei der eine durch einen Säbelhieb niedergebunden, der andere durch einen Schlag mit einem Flintenkolben getötet wurde. Im Verlaufe des Scharmüßels sind sechs Personen getötet worden.

### Ermordung eines Polizeichefs.

Der Chef der politischen Polizei Michailow in Sebastopol ist am 28. v. M. abends ermordet worden. Der Mörder wurde ergriffen, sofort standrechtlich zum Tode verurteilt und in der Nacht hingerichtet.

### Verraubung von Kartenspielern.

Am 29. v. M. früh wurde in Tschita ein Klub durch zehn bewaffnete Personen überfallen, die den Kartenspielern 12.000 Rubel raubten und entflohen.

## Neues vom Tage.

### Der „Hauptmann“ von Köpenik — ein Schuster!

Nun ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, den falschen „Hauptmann“ von Köpenik, der über eine Woche lang die Öffentlichkeit in Atem gehalten hat, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Am Freitag früh wurde er im Osten von Berlin verhaftet. Ueber die Festnahme des Räubers wird berichtet:

Berlin, 26. Oktober. Die hiesige Kriminalpolizei hat heute früh den Köpeniker Kassenräuber in der Langenstraße im Osten von Berlin festgenommen. Er ist ein vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter Schuhmacher namens Voigt aus Tilsit.

Der 57 Jahre alte Kassenräuber ist dreimal wegen Diebstahls mit Gefängnis und dreimal wegen schwerer Urkundenfälschung zu sieben Jahren Zuchthaus und zuletzt wegen Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wongrawitz vom Schwurgericht in Gnesen zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Voigt war am 1. Februar 1906 aus der Strafanstalt entlassen worden, hielt sich in Rixdorf bei einer dort wohnenden Schwester und seiner Braut auf und zog dann nach der Langenstraße in Berlin, wo heute früh seine Verhaftung durch zwei Berliner, einen Magdeburger und einen hannoverschen Polizeikommissär, die sich gegenwärtig in Berlin aufhalten, erfolgte. Im ganzen verbüßte der Verbrecher insgesamt 27 Jahre Zuchthaus, zuletzt in Rawitsch. Er hielt sich unangemeldet bei einem Zeitungs-händler in der Langenstraße auf. Voigt ist in jeder Beziehung geständig.

Also keine Militärperson, auch kein Kassenbeamter, wie man anfangs angenommen hatte, sondern ein mehrfach mit Zuchthaus vorbestraftes Individuum, das in guter Stunde das biedere Schuhmacherhandwerk ausübte, hat den tollen, vielbelächelten Streich verübt. Die Köpeniker, die am Donnerstag noch die Belohnung für die Festnahme des Räubers auf 1000 Mark erhöhten, werden jetzt erleichtert aufatmen. Nun haben sie den „Kerl“, der sie dem Gelächter der Welt preisgegeben und der Köpenik dadurch für lange Zeit „berühmt“ gemacht hat.

Im Anschluß daran folgende Betrachtungen der „Zukunft“:

Einer, dem es an Geld und an Betätigungsmöglichkeit fehlt und der diesen Mangel tiefer als andere empfindet, weil die Natur ihn mit reicherer Phantasie und kühnerem Willen begabt hat als Hunderttausend, die sich behaglich nähren und paaren, langt eines Tages dreist nach Fortunens Nütze. Er zieht den Rock eines Hauptmannes aus dem 1. Garderegiment an, siffiert ein von einem Gefreiten aus der Schwimmanstalt heimwärts geführtes Soldaten-trüppchen und sagt, eine Kabinettsorder des Kaisers befehle ihm, in Köpenik, wo in der Kommunalverwaltung etwas faul sei, den Bürgermeister und den Kassenrendanten zu verhaften. Die Leute glauben und folgen ihm ins Köpeniker Rathaus. Die Gendarmen nehmen vor dem Herrn Hauptmann die Haken zusammen, sorgen auf der Straße für Ordnung und Ruhe, halten die Gafferschar in gehöriger Entfernung. Der Bürgermeister Dr. Langerhans, ein freisinniger Demokrat und Neffe des schon durch seine Pariser Tante berühmten Berliner Stadtverordneten-vorstehers, verliert beim Anblick der plötzlich mit auf-gepflanzten Bajonetten eindringenden Soldaten den Kopf; denkt nicht einmal der Pflicht, die Amtsgeschäfte seinem Vertreter zu übergeben, läßt sich, trotzdem ihm kein schriftlicher Haftbefehl gezeigt worden ist, wie ein Lämmlein abführen. Ungefähr ebenso, nur ein bisschen schlauer und würdiger, macht es der (wohl nicht ganz so liberale) Rentier. Beide werden in bewachtem Wagen nach Berlin spediert. Der Hauptmann nimmt die viertausend Mark, die in der Stadtkasse sind, stellt eine Quittung aus und marschiert mit seiner Mannschaft ab.

Wir wollen die Einzelheiten nicht wiederholen. Jeder hat sie gelesen, jeder belacht. Drei Tage lang gab's keinen anderen Gesprächsstoff als diese Geschichte. Sie hat es verdient. Neben ihr wirkt Goethes Bürgergeneral wie eine verstaubte Witzblattfigur, wirkt Bogols meisterliche Revue-Komödie wie ein schaler Schwanke. Noch nie vielleicht hat die vox populi, populorum so einstimmig einen Menschen gefront, den der Staat von Rechtes wegen fern, als Betrüger und Räuber verfolgt. Der Hauptmann von Köpenik hat seinen Plan so scharfsinnig, mit so sicherer Psychologenkunst erdacht, bei der Ausführung sich so ruhig, so ganz als Herr der rasch wechselnden Situation gezeigt, daß nur Tröpfe ihm den Büttel an den Hals wünschten. Was hat er getan? Einer voll und ganz, einer unentwegt freisinnigen Mannesseele Angst eingejagt. Einer wohlhabenden Kommune ein paar Tausendmarktscheine entwendet. (Der zehnfache Betrag würde an einem kurzen Vormittag aufgebracht, wenn solche Nationalspende den Verfolgten vor Strafe bewahren könnte.) Gegen ein halbes oder ganzes Duzend Paragraphen verstoßen. Dem Land aber einen unschätzbaren Dienst erwiesen. Wie Fiesko zu dem römischen Maler, könnte der Muggelheld zu den stärksten Satirikern sprechen: „Ich habe getan, was ihr nur mallet!“

Und die diesmal nur winzige Philisterschar, die empört fuchelt und lästern nach dem Rache-recht ruft, könnten wir nicht besser abfertigen als mit den Worten des Edelmannes, der, in Goethes Lustspiel die Sache Schnapsens, des Piffikus, führt: „Wie viel will das schon heißen, daß wir über diese Kokarde, diese Nütze, diesen Rock, die so viel Uebel in der Welt gestiftet haben, einen Augenblick lachen konnten!“ Damals war es die Kokarde, die Nütze, der Rock des bösen Nachbarn (Schnaps gibt sich für einen Werber des Jakobinerklubs aus), jetzt die Uniform des Prinzenregimentes der preussischen Garde. Hat auch die in unserer Welt so viel Uebel gestiftet? Ja, pfaucht von behender Lippe der Unentwegte und flemmt über den „Militarismus“, den Moloch, der alltäglich Menschen verschlingt. Weil ein genialer Schwindler schlaun mit der Psyche des Bezirksvereinszöglings gerechnet hat, wird wider die Bevorzugung des bunten Rockes gezetert; weil eine umkettete Memme beim Anblick von acht Bajonetts das Hasenpanier ergriffen hat, muß das Offizier-korps in den Käfig der Angeklagten. Wollt ihr Soldaten? Dann müßt ihr auch wollen, daß sie gehorchen. Braucht ihr zum Schutz eurer Geldschranke tüchtige Truppenführer? Dann müßt ihr sie, die sich um jämmerlichen Sold schinden, wenigstens mit gesellschaftlichen Privilegien bezahlen. Erspart uns also das Geplär und hört auf den Rat, den Goethe seinem Götze und Märten geben läßt: „Bei sich fange ein jeder an: und er wird viel zu tun finden.“ Bei euch fangt an. Fragt, wie solche Stadthäupter am Tag eines Staatsreiches handeln würden. Und seht zu, ob auch sonst im Haus eurer Bürgerfreiheit alles in Ordnung ist.

### Eine menschliche Bestie.

Während in Deutschland sich jetzt das allgemeine Interesse wieder auf die vor einigen Jahren wegen Giftmordes zu längerer Zuchthausstrafe verurteilte Elise von Heuser richtet, beschäftigt auch die Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten eine Frau von neuem, deren Mordtaten vor zirka

vier Jahren in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregten. Denn, wie dem Pariser „New-York Herald“ aus Taunton in Massachusetts telegraphiert wird, soll Jane Toppin, die nicht weniger als einunddreißig Giftmorde auf dem Gewissen hat und daher mit Recht die „amerikanische Borgia“ genannt wird, in der Irrenanstalt in Taunton im Sterben liegen. Die Frau, die kaltblütig einunddreißig menschliche Wesen durch Gift aus der Welt schaffte, leidet jetzt selbst unter der fixen Idee, man wolle sie vergiften. Sie weigert sich, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen und ist durch ihre Aufregungen usw. so heruntergekommen, daß ihr Ableben täglich erwartet wird. Obwohl hervorragende amerikanische Psychiater, wie die Doktoren Kelly, Steadman und Quinby die Giftmischerin für geisteskrank erklärten und ihre Taten auf eine sexuelle Entartung zurückführten, behauptete Jane Toppin, daß sie geistig gesund sei und die Ärzte nur düpiert habe. „Ich bin fünfzehn Jahre lang eine geprüfte Krankenwärterin gewesen und weiß, wie die Doktoren zu behandeln sind,“ erklärte sie nach der Gerichtsverhandlung. „Denn Tatsache ist, daß die wirklich geisteskranken Personen ihren Geisteszustand stets abstreiften. Hätte ich mich als geistesgestört ausgegeben, so wäre ich sofort in den Verdacht der Simulation geraten. So antwortete ich denn auf die einleitenden Fragen der Ärzte: Ich bin nicht irrsinnig! Damit hatte ich sie bereits vom Gegenteil überzeugt. Die Doktoren appellierten an mein Frauengemüt und fragten mich, ob ich mir nichts dabei gedacht hätte, als ich zum Beispiel die Frauen Gibbs und Gordon vergiftete. „Ich habe sie umgebracht und weiß nicht warum,“ antwortete ich. Die Ärzte ließen mich dann aus einem Buche lesen und sagten zuletzt: Sie ist irrsinnig! Das war es, was ich wollte.“

Nach ihrer Verurteilung legte die Mörderin ein umfassendes Geständnis ab, in dem sie unter anderem folgendes bekannte: „Als man mich am 30. Oktober nach dem County-Gefängnis in Barnstable brachte, begann die Matrone mich zu untersuchen. Ich wurde ärgerlich und fragte sie: „Halten Sie mich für eine gewöhnliche Diebin? Ich bin wegen ganz anderer Dinge verhaftet.“ Jede andere an meiner Stelle hätte sich geärgert. Man kann mir vorwerfen, daß ich 31 Personen vergiftet und dreimal Feuer angelegt habe, aber gestohlen habe ich nie. Der 31 Fälle kann ich mich erinnern, aber andere Hospital-patienten, die ich vergiftete, sind meinem Gedächtnis verschwunden. Wegen der Affäre in Cataumet hat man mich eingestekt. Ich hätte mir nie träumen lassen, daß sie mich erwischen würden.“

Es war im Juni letzten Jahres, als ich ein Zimmer in der Wendellstraße in Cambridge bewohnte. Frau Alden P. Davis kam, um mich zu besuchen. Ich schubete ihr Geld und wollte sie aus dem Wege haben. Frau Davis erwartete ihre Tochter, Frau Harry Gordon, die von Chicago kam, um mit ihrer Mutter den Sommer in Cataumet an der Buzzards-Bay zuzubringen. Frau Davis war bei ihrer Ankunft in Cambridge sehr erschöpft. Sie sagte mir, daß sie einer Straßenbahn nachgerannt und gestürzt sei; auf der Reise habe sie sich wieder etwas erholt. Ich sah sofort, daß dies eine gute Gelegenheit war, sie aus dem Wege zu räumen. Jeder Arzt mußte auf ein Herzleiden schließen. So nahm ich sie nach einem Hause in der Nachbarschaft meiner eigenen Wohnung und mietete ihr ein Zimmer, wo ich ganz ungestört mit ihr war. Ich begann sofort mit der Kur. Frau Davis war hungrig. Ich bereitete ihr daher ein Mahl und schenkte ihr ein Glas Mineralwasser ein, das ich mit Morphinum und einer giftigen Substanz präpariert hatte. Später machten wir einen Spaziergang. Schon auf der Straße begann meine Medizin zu wirken. Frau Davis wurde ohnmächtig und ich hatte Mühe, sie heimzubringen. Sie mußte ins Bett. Ich sprach ihr Trost zu und gab ihr eine zweite Dosis Morphinum. Das beruhigte sie. Zehn Tage lang qualte sie sich herum und wimmerte mir von ihren Schmerzen vor. Gewissenhaft half ich der Krankheit mit neuen Dosen nach, bis sie genug hatte und starb. Als es so weit war, telegraphierte ich an Kapitän Davis: „Ihr armes Weib liegt im Sterben.“ Er kam sofort mit der ganzen Familie. Sie hoben ein großes Wehgeschrei an. „So kann's gehen, wenn man einer Straßenbahn nachrennt und zu Falle kommt“, bemerkte ich seufzend. Die Aermste starb unter meiner letzten Dosis Morphinum am 1. Juli und ich trauerte in Cataumet mit den anderen Leidtragenden an ihrem Sarge. Viele Freunde der Familie kamen zur Beisehung. Ich dachte mir: „Ihr solltet eigentlich nicht so rasch nach Hause gehen, denn ich treffe eben die Arrangements für ein anderes Begräbnis.“

Den vorhergehenden Sommer hatte ich eine Speiseanstalt in einem Ferienort geleitet und ich stand noch in Kapitän Davis' Schuld. Daher kam mir die Idee: „Wenn ich dieses Haus in Brand stecke, so gehen auch meine Schuldscheine mit in Flammen auf.“ In der nächsten Nacht häufte ich Papier nahe dem Kamin auf, um den Eindruck der Selbstentzündung nachzurufen und zündete das Papier an. Als der Rauch die Zimmer zu füllen begann, stürzte Kapitän Davis in seinen Nachkleidern aus dem Bette und suchte die Flammen zu löschen. Inzwischen tanzte ich vor Vergnügen in meinem Zimmer herum. Als aber Davis um Hilfe schrie, war ich die erste, die zur Stelle war und mittelst Wasser zu löschen half. O, ich verging fast vor Zorn, als der Brand erstickt und das Haus gerettet war.

Sofort stand es bei mir denn fest, daß nun Frau Gordon daran glauben müsse. Die Bedauernswerte ängstigte sich um ihr kleines, krankes Töchterchen Genevieve. Das Würmchen tat mir leid, denn ich liebe Kinder und habe nie eines getötet. Aber ich hegte die Hoffnung, daß mich Harry Gordon heiraten würde und ich der Kleinen eine zweite Mutter sein könnte, wenn ich der ersten ein wirksames Tränklein gegeben. So folgte ich Frau Gordon, als sie sich eines Nachts über Unwohlsein beschwerte, in den Baderraum und gab ihr ein mit Morphinum gemischtes Glas Mineralwasser zu trinken. „Sie werden bald Ruhe haben,“ tröstete ich sie. Die Arme begab sich zu Bett

und begann bald in der üblichen Weise, wie ich es so oft von meinen Patienten gehört, zu jammern. Minnie Gibbs rief erschrocken: „Jennie, was fehlt Frau Gordon?“ Ich erhob mich ohne Säumen, bemühte mich anauszusetzen um Frau Gordon und gab ihr eine neue Dosis meiner speziellen Medizin. Ihr Zustand verschlimmerte sich zusehends, bis sie am 23. Juli der Tod erlöste. Ich mußte den ganzen Trauer- und Begräbnisrummel abermals mitmachen. Aber ich war an jenem Tage bei köstlicher Laune. Niemand schöpfte Argwohn.

Die nächsten Tage überlegte ich mir, wie ich die nächsten Wochen totschlägen sollte. Schließlich hielt ich es für das Beste, Kapitän Davis umzubringen. Ich konnte ihn nicht leiden. Er war seit Jahren ein intimer Freund von mir, allein ich befürchtete, er würde eines Tages entdecken, daß ich sein Weib und seine Tochter ins Jenseits geschafft hatte. Als sein Weib gestorben war, hoffte ich, daß er mich heiraten werde. Er tat es aber nicht. An einem heißen Sommertage begab er sich nach Boston und kehrte ziemlich ermüdet zurück. Meine Gelegenheit war da. Ich ging ausnahmsweise rasch vor, weil ich mich ja eventuell leicht hinter der Vermutung, daß er in Boston sich Gift gekauft habe, um aus Gram über den Tod seines Weibes Selbstmord zu begehen, verdecken konnte. Schon am nächsten Tage war er tot. Man begrub ihn an der Seite seiner Gattin und Tochter. So viel ich weiß, stellte der Arzt einen auf „Hirschschlag“ lautenden Totenschein aus.

Wie man sieht, habe ich Leichenbestatter und Totengräber hübsch auf dem Trab erhalten. Drei Gräber in weniger als drei Wochen — das fortwährende Vergiften hatte mich wirklich selbst etwas ermüdet. Ich hatte bei meinem früheren Morden meist immer eine Woche gewartet. Aber nach und nach gewöhnte ich mich daran und es wurde mir zur Gewohnheit, die Todeszuckungen meiner Opfer zu betrachten und ihr vorheriges Gesühne und Jammern zu hören. Gott, man ist ja schließlich doch auch zum Vergnügen auf der Welt.

Apropos, einige Worte über die Art meiner Gifte. Die letzten drei Personen habe ich nur mittels Morphium beseitigt. Sonst verwannte ich mit Verliche Atropin. Beide Medizinen zusammen in einer meiner eigenen Mischungen erschaffen langsam aber stetig die Herzstätigkeit und lassen keine Giftspuren im Körper zurück. Ich kenne alle anderen Gifte und ziehe das prächtige Arsenik für schnelle, saubere Arbeit vor, aber es war mir doch meist zu riskant, solche bei der Sektion leicht nachweisbare Gifte anzuwenden.

So ging es seitlang fort. Mit zynischem Behagen schilderte die moderne Borgia, wie sie eine Person nach der anderen aus der Welt geschafft hat — Schilderungen, die an die Teufeleien eines Marquis de Sade und ähnlicher bötes humaines erinnerten. Jetzt aber ist auch Jane Toppan von ihrem Schicksale ereilt worden und es muß als eine besondere Strafe angesehen werden, daß sie an einer „Vergiftung“, die allerdings nur in ihrer Einbildung besteht, zugrunde gehen soll.

### Nach 26 Jahren.

Ernieuerung eines Raubmörders und Brandstifters.

Lemberg, 29. Oktober.

Heute wurde nach durchgeführtem Auslieferungsverfahren dem hiesigen Strafgerichte der 43jährige Josef Windisch von den russischen Behörden eingeliefert.

Windisch werden Verbrechen zur Last gelegt, welche vor 26 Jahren verübt wurden und damals das größte Aufsehen erregten. Im Jahre 1880 wurde hier in einer der belebtesten Straßen die ganze Familie des Gastwirthes Korkeš, bestehend aus dem Wirth, dessen Frau, einem älteren Kinde und einem Säuglinge, ermordet und die Gastwirthschaft total ausgeraubt. Trotz der eifrigsten Nachforschungen wollte es nicht gelingen, auch nur eine Spur des Täters zu finden. Im Jahre 1884 entstand in dem außerhalb der Stadt gelegenen Militär-Deputat, wo obdachlose Bagabunden einen Unterschlupf zu suchen pflegten, ein ungeheurer Brand, der volle acht Tage dauerte und bei dem etwa 300 unterstandlose Individuen, welche von dem Brande im Schlafe überrascht worden waren, den Tod fanden. Dieser Brand war offenbar gelegt worden, doch konnte man auch hier den Täter nicht erlernen. Nun erkrankte im Laufe des vorigen Monats in der Strafanstalt in Wilna (Rußland) ein Häftling namens Josef Windisch so schwer, daß er mit den Sterbefragmenten versehen wurde. Um sein Gewissen vor dem Tode zu erleichtern, beichtete Windisch und gestand, die erwähnten zwei Verbrechen begangen zu haben. Auch wiederholte Windisch sein Geständnis vor dem herbeigeholten Untersuchungsrichter.

Die Wilnaer Justizbehörden wandten sich nun an das Lemberger Strafgericht mit der Bitte um Auskunft darüber, ob das Geständnis Windisch' den Tatsachen entspreche. Da das hiesige Gericht das Geständnis Windisch' vollinhaltlich bestätigte fand und das Befinden Windisch' sich gebessert hatte, wurden auf Antrag des Lemberger Strafgerichtes die Auslieferungsverhandlungen eingeleitet. Nach Durchführung derselben wurde Windisch von Wilna nach Lemberg transportiert, wo er heute eintraf. Er wird sich nun demnächst vor den hiesigen Geschwornen wegen jener zwei Verbrechen, die er vor 26, respektive 22 Jahren begangen hat, zu verantworten haben.

Windisch war, als er den Raubmord und die Brandstiftung ausführte, erst 17, respektive 21 Jahre alt.

### Befähigungsnachweis im Handelsgewerbe.

Da in Kürze im Herrenhause das Gewerbegesetz zur Beratung gelangen wird, hat die n.-ö. Handels- und Gewerbekammer in der Sektions- und Plenarsitzung am 29. Oktober l. J. eine Resolution zur Beschlußfassung vorgelegt, worin

um Abänderung einiger Paragraphen petitioniert wird und auch gegen den Befähigungsnachweis im Detailhandel darin Stellung genommen wird. Gegen dieses Vorgehen setzten sich die vier Vertreter des flachen Landes, sowie 7 Vertreter der IV. Kurie des Handels- und Gewerbeverbandes in Wien, das sind zusammen 11 gegen 26 Stimmen der Kurien I, II und III heftigst zur Wehre, mußten aber der Uebermacht unterliegen. Diese Plenarsitzung, welche von 6 Uhr abends bis 1/2 11 Uhr nachts dauerte, hat gezeigt, wie man dem einmütigen Wunsche der gesamten Detailkaufmannschaft ganz Oesterreichs gegenübersteht.

Trotz der sehr ausführlichen, warmen und auch scharfen Worte seitens der Vertreter des Detailhandels und des Gewerbes konnte die Majorität nicht erzielt werden und wurde auf den alten, vor Jahren gefassten Prinzipien der früheren Vertreter festgehalten.

Vielleicht haben die Mitglieder des Herrenhauses für den Handelsstand ein wärmeres Herz.

Zirka 50 Handels- und Gewerbetreibende von Wien waren Zeuge, wie ihre Vertreter um die Rechte zu kämpfen hatten.

### Aus der n.-ö. Handelskammer.

In der Plenarversammlung vom 29. Oktober wurde beschlossen, an die Regierung das dringende Ersuchen zu richten, bei dem bevorstehenden Vertragsabschlusse mit Rumänien und durch eine Nachtragskonvention mit Rußland die Einfuhr eines Schlachtviehkontingentes zumindest in dem Ausmaße der bisherigen serbischen Zufuhren zu ermöglichen. Bis zum Zustandekommen solcher vertragsmäßigen Vereinbarungen wären die entsprechenden Vorkehrungen im Verordnungswege zu treffen, namentlich aber sei darauf hinzuwirken, daß das von der Schweiz im Widerspruche zu den Bestimmungen des geltenden Handelsvertrages erlassene Durchfuhrverbot für Rindvieh rückgängig gemacht werde, um den Bezug französischen Viehes wieder aufnehmen zu können.

Die ausführliche, vom Kammerkonglipsis Dr. Viktor Gräz verfaßte Begründung dieser Eingabe weist vor allem auf die außerordentliche Steigerung der Viehpreise in den letzten Jahren hin. Vom Jahre 1899 bis zum Frühjahr 1906 sind in Wien die Preise für Mastochsen je nach Qualität von 13—20%, jene für Schweine um durchschnittlich 30% gestiegen. Auch im Herbst dieses Jahres ist eine neue jähe Preissteigerung eingetreten, die im Monate Oktober ihren bisherigen Höhepunkt erreicht hat. Die Vertreter agrarischer Interessen weisen mit Vorliebe auf die Zunahme des österreichischen Viehbestandes in den letzten Jahrzehnten hin. Die Zahl der Rinder belief sich bei den Zählungen der Jahre 1880, 1899 und 1900 auf 8,584,000, 8,643,000, 9,511,000 Stück. Im Verhältnis zur Bevölkerung ist jedoch die Steigerung kaum nennenswert. Auf je 1000 Einwohner entfielen im Jahre 1890 361.7, im Jahre 1900 363.7 Rinder, das ist nur 0.055% mehr. Außerdem gibt für die Viehverföderung der Monarchie nicht Oesterreich, sondern Ungarn den Ausschlag, das im Jahre 1905 333,000 Rinder nach Oesterreich ausgeführt hat. Von den 241,000 Stück Rindvieh, die im Jahre 1904 auf dem Wiener Zentral-Viehmarkt aufgetrieben wurden, stammten 195,000 aus Ungarn. Statistisch kann man zwar den gegenwärtigen Umfang des ungarischen Viehbestandes nicht feststellen, da die letzte Zählung im Jahre 1896 stattgefunden hat, doch läßt sich daraus, daß die Viehpreise in Budapest rascher gestiegen sind, als in Wien, mit Sicherheit folgern, daß der Viehbestand Ungarns nicht in demselben Maße zugenommen hat, wie die Zahl der ungarischen Bevölkerung und der Fleischbedarf der Monarchie. Wer aus den Viehzählungen beweisen will, daß der österreichische Viehbestand dem Bedarfe entspricht, stellt auch nicht in Rechnung, daß die industrielle und städtische Bevölkerung, die mehr Fleisch konsumiert als die landwirtschaftliche, in rascherer Zunahme begriffen ist, als die Gesamtbevölkerung. Entspricht die Zunahme nur derjenigen der Bevölkerung, so bedeutet das keinen Fortschritt in der Fleischversorgung. In Wien, dessen Bevölkerung ausschließlich nicht landwirtschaftlich tätig ist, hat der Fleischkonsum abgenommen. Während im Jahre 1896 auf den Kopf der Bevölkerung 0.166 geschlachtete Rinder entfielen, betrug die Quote im Jahre 1904 nur 0.1325, im Jahre 1905 0.1318.

Bei der Schlussfolgerung aus den Daten der Viehzählungen müssen auch die langen Intervalle zwischen den Erhebungen berücksichtigt werden, da der Viehbestand unterdessen durch den Ausfall der Futterernte und den Umfang der Ausfuhr beträchtlich verändert werden kann. Infolge der Futtermisere im Jahre 1904 brachten viele Landwirthe ihr Vieh möglichst rasch zu Markte, weil ihnen die Mittel zur Durchwinterung fehlten. Mit Rücksicht auf die langsame Vermehrung des Rindviehes kann der Viehbestand des Jahres 1906 dem des Jahres 1904 nicht gleichkommen. Auch ist die Ausfuhr seit dem Jahre 1900 durchschnittlich größer als in dem Decennium 1891 bis 1900. Während z. B. 1891 bis 1900 durchschnittlich 53,308 Ochsen ausgeführt wurden, beträgt der Jahresdurchschnitt seit 1900 97,472 Ochsen, in Prozenten ausgedrückt bedeutet dies eine Steigerung von 82.8%. Da überdies die österreichische Viehzucht vorwiegend am Export beteiligt ist — von einem Gesamtexport an Rindern von 200,000 Stück entfielen im Jahre 1905 160,000 auf Oesterreich — so muß vor allem der Viehstapel der diesseitigen Reichshälfte durch die Ausfuhr gelitten haben. Auch die Zukunftschancen sind nicht günstig. In Niederösterreich und in den Alpenländern nimmt in den letzten Jahrzehnten die Bauernlegung zu, alljährlich werden zahlreiche Bauerngüter zu großen Grund- und Jagdgutbesitzen verschmolzen. Die rasche Ausbreitung der Abmelkwirtschaften trägt ebenfalls dazu bei, das vorhandene Zuchtmaterial zu verringern, da die abgemolkene Kuh gemästet und sofort der Schlachtung zugeführt wird, so daß auch ausgezeichnete Zuchtkühe vorzeitig

für die Zucht verloren gehen. Auch die Sperrung der serbischen Grenze hat auf die Fleischpreise eingewirkt. Hat auch die Ausfuhr infolge der geänderten Zollverhältnisse und der hohen Inlandspreise abgenommen, so ist doch sicher, daß unter dem Einflusse der hohen Viehpreise die serbische Einfuhr größer gewesen wäre, als in den vergangenen Jahren.

Endlich ist zu befürchten, daß sich der Viehmangel im kommenden Jahre noch verschärfen wird. Die hohen Viehpreise veranlassen die Landwirthe, möglichst viel Vieh zu Markte zu bringen, und überdies ist die Spannung der Preise von Einstell- und Mastvieh zu gering, um zur Mästung zu ermuntern. Im nächsten Jahre wird daher durch den Mangel an dem notwendigen Einstellvieh eine neuerliche Preissteigerung platzgreifen.

Zur Milderung der herrschenden Fleischtheuerung kommt vor allem die Einfuhr aus jenen Nachbarstaaten in Betracht, die Viehüberschüsse aufweisen; nämlich Serbien, Rumänien und Rußland. Da es ungewiß ist, wann die infolge des Zollkonfliktes mit Serbien gesperrte Grenze wieder geöffnet wird und ob die eventuellen Zugeständnisse Serbiens ein genügendes Aequivalent für die Aufrechterhaltung des Viehverkehrs in seinem bisherigen Umfange bieten werden, muß man vor allem den Viehimport aus Rumänien und Rußland ins Auge fassen. Es handelt sich jedoch nicht darum, das eingeführte Vieh in den freien Verkehr zu bringen, sondern nur um den direkten Bezug in Konsummärkte, Schlachthöfe und Grenzschlachthäuser, wo das Vieh sofort geschlachtet wird. Veterinäre Bedenken können gegen eine derartige Einfuhr nicht erhoben werden.

Daß vor allem die Vieheinfuhr aus Rumänien und Rußland empfohlen wird, erklärt sich dadurch, daß diese beiden Staaten viel kaufkräftigere Abnehmer österreichischer Industrieprodukte sind, als Serbien, so daß mit der Sicherung der ausreichenden Fleischversorgung der Monarchie auch eine beträchtliche Förderung des Industrieexportes verbunden würde.

### Neuregelung der Sonntagsruhe im Bäckergewerbe.

Ueber Anregung des Herrn Kammerrates Löscher fand Donnerstag den 25. Oktober l. J. im Sitzungssaale der Wiener Handels- und Gewerbekammer eine Besprechung von Vertretern der Bäckermeister des flachen Landes Niederösterreich über die Neuregelung der Sonntagsruhe-Vorschriften im Bäckergewerbe statt, welche von 25 Meistern des flachen Landes befehligt war. Die k. k. n.-ö. Statthalterei hatte über Einladung der Kammer Delegierte entsendet. In der unter dem Vorsitze des Herrn Vize-Präsidenten Kitzschelt durchgeführten Debatte wurde allseits zum Ausdruck gebracht, daß die Durchführung der von dem Gesetze verlangten Ersatzruhe für Hilfsarbeiter bei den kleinen Meistern des flachen Landes nahezu unübersteiglichen Hindernissen begegnet. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß diejenigen Betriebe, in welchen nur einer oder zwei Gehilfen tätig sind, bei genauer Befolgung der Ersatzruhe-Vorschriften den Betrieb teilweise einstellen müßten. Es wurde sofort ein Komitee gewählt, welches mit der Aufgabe betraut wurde, das gesamte auf diese Frage bezughabende Material zu sammeln, insbesondere die tatsächlichen Betriebsverhältnisse zu erheben und Vorschläge zu einer den Verhältnissen des flachen Landes angepaßten Neuregelung der Ersatzruhe-Vorschriften auszuarbeiten. Der Vorsitzende sicherte den Interessenten und dem Komitee die Unterstützung der Kammer in dieser Frage zu.

### Der Findexlohn.

Die vor einiger Zeit erlassene Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über den öffentlichen Charakter der Telefongespräche hat bei vielen Telephonbenutzern Befürzung hervorgerufen. Gemach! Die Sache ist nicht so arg, wie sie sein könnte oder vielleicht sein sollte, denn es handelt sich ja nur um eine obergerichtliche Entscheidung. Warum das „nur“ begründet ist, soll an Beispielen gezeigt werden, deren Nutzenwendung sich von selbst ergibt.

Für die „im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder“ oder, wie wir kürzer sagen, für „Oesterreich“ gilt das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom Jahre 1811 und die nachträglichen mit Gesetzkraft ausgestatteten Hofdekrete, Hofkanzleidekrete etc. Im allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch, § 391, wird dem Findex ein Findexlohn von 10% des gemeinen Wertes der gefundenen Sache zuerkannt und in einem späteren Hofdekret ist verordnet, daß dem Findex von auf Namen lautenden Obligationen kein Findexlohn, sondern nur der Ertrag der allenfalls aufgewendeten Kosten zusteht. Dies offenbar deshalb, weil man solchen Obligationen keinen gemeinen Wert beimäß.

Obligationen! Heutzutage ist das Wort in Valenkreisen fast absolet, aber jenen, welche sich noch an die Verhältnisse der Vierziger- und Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts erinnern, wird es nicht unbekannt sein, daß der Vater oder die Mutter in der obersten Lade des Schubladkastens ein wohl zugeschnürtes Paket Papiere verwahrte, die nur alle Halbjahre einmal das Tageslicht erblickten, damit von ihnen vorsichtig je ein rechteckiger Streifen, der Koupon, abgetrennt werden konnte. Das waren die „Obligationen“. Ursprünglich vorwiegend Staatspapiere, haben sie im Laufe der Jahrzehnte, dem aufblühenden Kreditverkehr folgend, die mannigfaltigsten Formen angenommen und es fragt sich nunmehr: Was versteht man unter jenen Obligationen, von welchen, wenn sie gefunden werden, ein Findexlohn nicht zu bezahlen ist? Gehören Sparkassensbücher dazu? Haben diese einen „gemeinen Wert“?

Daß diese Fragen in jedem einzelnen Falle im Rechtswege, das heißt durch die Gerichte zu entscheiden sind, steht fest und weil im allgemeinen jeder einzelne Fall schließlich unserem Obersten Gerichtshofe zum letzten, das heißt endgiltigen Urtheil vorgelegt werden kann, so gilt es als selbstverständlich, daß, mögen die unteren Instanzen was immer sagen, dieser einzige

Oberste Gerichtshof alle gleichen Fälle auch gleich entscheiden wird.

Das nennt man die Einheitlichkeit der Rechtsprechung, eine große Beruhigung für das rechtsuchende Publikum und für die Vertreter desselben.

So glaubt nämlich der beschränkte Untertanenverstand. Allein die Sache verhält sich tatsächlich anders.

1. Da hat jemand im Jahre 1878 ein Sparkassebuch verloren, er weigert sich dem Finder den 10%igen Finderlohn zu bezahlen. Der Oberste Gerichtshof entschied auf Zahlung des Finderlohnes, weil der Wert des gefundenen Sparkassebuches dem Einlagebetrage gleichkommt.

2. Im Jahre 1903 passierte einem anderen ein gleiches Unglück, ich meine den Verlust eines Sparkassebüchchens und auch er weigerte sich, den 10%igen Finderlohn zu bezahlen. Der Oberste Gerichtshof entschied: Du hast recht, mein Sohn, denn das Sparkassebüchchen hat keinen gemeinen Wert, du brauchst dem Finder nur eine Kleinigkeit für seine Bemühung des Findens zu zahlen.

2. Und wieder verlor jemand, und zwar 1905, ein Sparkassebuch. Dem war die doch erst zwei Jahre alte Entscheidung Nr. 2 eine gemähte Wiese, um die Zahlung des 10%igen Finderlohnes zu verweigern und die gewisse Kleinigkeit wie bei Fall 2 anzubieten. Weit gefehlt! Das Sparkassebüchchen hat einen gemeinen Wert und es ist der ganze 10%ige Finderlohn zu bezahlen. So entschied der Oberste Gerichtshof.

Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor. — Aber doch nicht. — Ein Tip. Die nächste Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über den Finderlohn für Sparkassebüchchen dürfte zu Ungunsten des Finders ausfallen und der Verlustträger hat also jetzt — aber schnell — Chancen, den Prozeß zu gewinnen. Dr. F. B.

Eigenberichte.

Sonntagberg. (Neue Glasgemälde in der Kirche) Seit kurzer Zeit schmücken die hiesige Wallfahrtskirche zwei Glasgemälde, welche die Firma Ostermann und Hartwein in München hergestellt hat. Jedes Fenster kostet, Zoll und Montierung eingerechnet, 1100 Kronen.

Das Glasgemälde über dem Altare des hl. Benedikt stellt die Uebergabe des hl. Rosenkranzes an den hl. Dominikus durch die Gottesmutter dar. Auf einer prächtigen Barock-Konsole ruht der große Ordensstifter, dessen rechte Hand den Rosenkranz in Empfang nimmt. Maria, mit der Rechten das Jesuskind auf dem Schoße haltend, schwebt auf Wolken, von einem prächtigen Goldstrahlennimbus und von kleinen Engeln umgeben. Das göttliche Kind hält in der Linken die Weltkugel, mit der rechten Hand segnet es den hl. Ordensstifter; liebevoll neigt sich Maria, um letzterem den Rosenkranz zu überreichen. Neben dem hl. Dominik erblicken wir ein aufgeschlagenes Buch, die Dominikanerregel andeutend, und einen Rosenstrauch, welcher an das Rosenkranzgebet erinnert. Im Hintergrunde wird das Stift Seitenstetten (Mittelrisalit der Nordfront, überragt vom Turme der Stiftskirche) sichtbar. Dieses Bildchen erinnert den Beschauer an jene altemwürdige Abtei, deren Mitglieder schon fast 500 Jahre hindurch das Heiligtum auf dem Sonntagberge behüten und pflegen; das Bild des hl. Dominikus hingegen weist auf den Namenspatron des gegenwärtigen Herrn Stiftsabtes von Seitenstetten Dominik II. hin, unter dessen segensreicher Amtstätigkeit die vom Abte Ludwig Ströhrmer begonnene Renovierung der herrlichen Dreifaltigkeitskirche vollendet wurde.

Gegenüber diesem Glasgemälde ist über dem Altare des hl. Franziskus von Assisi das andere angebracht, welches die hl. Elisabeth darstellt, wie sie einem armen Greise Wohlthaten spendet. Auf einer hübschen Konsole steht ein großer Tronsessel, vor welchem die hl. Landgräfin steht. Ihre Rechte gleißt Wasser in den Becher, welchen der auf der Erde sitzende Bettler emporhält, während die linke Hand einen Teller mit Broten und Früchten trägt. Neben dem Throne wächst ein zarter Rosenstrauch empor, im Hintergrunde wird die Wartburg sichtbar. Dieses Glasgemälde soll gleichsam den Abschluß des Franzisiskaner Altars bilden; die hl. Elisabeth gehörte dem dritten Orden des hl. Franziskus an.

Beide Glasgemälde sind in Bezug auf Zeichnung und Farbgebung sehr schön zu nennen; sie gereichen den Gotteshaus zur Zierde und der Glasmalerei-Anstalt zur Ehre. Der Preis von 1100 Kronen für ein Bild ist bei der großen Fläche (jedes Fenster hat eine Fläche von zirka 7 Quadratmeter) und der vortrefflichen Ausführung ein mäßiger. Das Elisabethfenster ist von einer Wohlthäterin gestiftet, während für das andere Glasgemälde erst 500 Kronen gesammelt wurden; hoffentlich spenden die noch fehlenden 600 Kronen milde Wohlthäter.

Mauer-Dehling. Eine Zeitung von Geisteskranken redigiert und geschrieben, gesetzt und gedruckt ist die jüngste Neuheit auf dem Gebiete des Zeitungswesens. Sie ist soeben in der Landesanstalt Mauer-Dehling erschienen. Wer die kleine Erschließungsnummer gelesen hat, muß zugestehen, daß sie gar nicht übel ist. Daß auch die Gesunden der Außenwelt Interesse an der „Mauer-Dehlinger Anstaltszeitung“, wie sie heißt, nehmen, zeigt die rege Nachfrage nach ihr. Von nun an soll allmonatlich eine Nummer dieser neuen, von Geisteskranken für Geisteskranke geschriebenen Blattes zur Ausgabe kommen. Ein an der Spitze der ersten Nummer befindlicher und gleichfalls von einem Kranken geschriebener Leitartikel fordert die Patienten zur Mitarbeiterchaft auf. Sie enthält kleine unterhaltende Beiträge, selbstverfaßte Gedichte, Nachrichten lokaler Natur, ein Feuilleton: „Urteil der Patienten über den Wert der Arbeit“, ein Preisrätsel mit Gewinnaussichten und schließlich eine scharfe Kritik über eine in der Anstalt stattgehabte Negerproduktion. Stoffmangel wird die Anstalt jedenfalls nicht haben, weil ja diese Betätigung

für viele Kranke eine angenehme Zerstreuung sein wird. Für die außerhalb der Anstalt Stehenden werden die schriftstellerischen Leistungen der Kranken gewiß auch einen Gegenstand des Interesses bilden.

Saag, N.-Oe. (Dilettanten-Theater). Am Samstag den 27. d. M. brachte die hiesige Liedertafel unter der Mitwirkung mehrerer Damen den Dreiaakter „Der Kilometerfresser“ von Kurt Kraak im Theaterkaale des Herrn Josef Forstmayr zur Aufführung. War schon die getroffene Wahl des Stückes eine glückliche, so muß auch die Durchführung als äußerst gelungen bezeichnet werden. Die Hauptrollen lagen in bewährten Händen, ja einzelne der Mitwirkenden ragten mit ihren Leistungen weit über das gewöhnliche Maß hinaus. Der Berliner Kugelberg des Herrn Rudolf Falk mit seinen vergeblichen Versuchen, die Herrschaft seiner Frau zu brechen, war großartig, voll Natürlichkeit und feiner Charakterisierung; auf gleicher Höhe stand Frau Laura Hartmann, welche die energische Frau Kugelberg sehr glücklich gab. Ganz reizend im Spiel und duffig in der Erscheinung war Frau Anna Mittermayer als Mary. Meisterhaft und voll Temperament und Schwung stellte Herr Felix Stier den aufgeregten Schauspieler Seefeld dar; Fräulein Anna Hummelberger spielte die lebhaft Frau deselben gewandt und ungezwungen und mit großer Wirkung. Herr Karl Bilek war als flirtender Rennfahrer Forster ganz vorzüglich und nicht minder war Herr Heinrich Fellner als realistisch Dichter am Platze. Selbst die Neulinge auf der Bühne bewegten sich mit staunenswerter Unbefangenheit. Fräulein Nina Winter als modernes Mädchen war prächtig und Herr Heinrich Janazek spielte den lispelnden Schauspieler Reinbold mit feuer und überraschendem Geschick. Auch Fräulein Therese Riegler als Dienstmädchen und Herr Georg Nimmaler als Chauffeur setzten ihr bestes Können ein. Alle Darsteller beherrschten ihre Rollen vollkommen, das Zusammenspiel war flott und abgerundet, alles war mit Freude und Hingebung bei der Sache und so war es denn selbstverständlich, daß das zahlreiche versammelte Publikum, unter dem sich auch Gäste aus Linz, St. Peter in der Au und Wolfsbach befanden, stürmischen Beifall spendete und von der Ausführung vollbefriedigt war. Die Zwischenaktspausen füllte das treffliche Streichorchester der Liedertafel mit fröhlichen Weisen aufs Beste aus.

Aus Waidhofen.

\*\* Evangelischer Reformationsfest-Gottesdienst. Sonntag den 4. November vormittags 9 Uhr findet im Rathausaal ein Reformationsfest-Gottesdienst statt.

\*\* Verlobung. Herr Karl Schachner, Fleischhauer und Hausbesitzer in Wyher a. d. Enns, hat sich mit der Tochter des Judenauer k. k. Postmeisters und Bürgermeisters Granner, Fräulein Anna Granner verlobt. Die Vermählung findet im Jänner 1907 statt. Fräulein Granner ist eine Nichte des hiesigen Hausbesitzers Herrn Färber.

\*\* Türkenfestspiele. Wie nun feststeht, findet die große vorbereitende Versammlung für die im Sommer 1907 in Waidhofen a. d. Hbbs abzuhaltenden Türkenfestspiele am Sonntag den 11. d. M. im Gartensalone des Hotels Inführ statt. Zu derselben werden unter anderem alle Vorstände und die Mitglieder sämtlicher Genossenschaften, Innungen und Zünfte eingeladen werden. Soll dieses vom Verein „Deutsche Heimat“ inszenierte Werk gelingen, dann bedarf es der Mitwirkung der ganzen Bewohnerschaft unserer Stadt und der Umgebung, denn groß ist die Arbeit und Mühe, welche zum Arrangement dieser Festspiele erforderlich ist. Die Vorteile, welche der Stadt durch die Ausführung dieser Festspiele erblühen werden, sind nicht nur materieller Natur; es wird Waidhofen a. d. Hbbs dadurch auch in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestellt und ebenso wie Krems, Greifenstein u. v. von Tausenden von Fremden besucht werden. Das Lokalkomitee gibt sich schon heute der angenehmen Erwartung hin, daß die Bewohnerschaft unserer Stadt auch diesmal ihre schon so vielfach gerühmte Solidarität beweisen und dem ganzen Unternehmen das größte Interesse entgegenbringen wird. Die näheren Details der Versammlung werden noch in entsprechender Weise bekannt gegeben werden.

\*\* Abschiedsabend. Am Sonntag den 28. Oktober fand im Übungszimmer des hiesigen Männergesangsvereines (Hotel Inführ) zu Ehren des von Waidhofen scheidenden Lehrers Herrn Hans Richter ein Abschiedsabend statt, an welchem sich die Lehrkörper von Waidhofen und Zell a. d. Hbbs beteiligten. Herr Oberlehrer Alois Hoppe widmete hiebei dem Scheidenden warme Worte des Abschiedes. Er charakterisierte denselben mit treffenden Worten als das Muster eines tüchtigen, pflichterfüllten Lehrers, der es verstanden hat, sich nicht nur die Liebe seiner Schüler, sondern auch die Verehrung und Wertschätzung deren Eltern zu erringen. Der Redner gedachte aber auch aller jener hervorragenden Eigenschaften Richters, welche denselben sowohl als Kollegen wie auch als Gesellschafter so sympathisch machten. Herr Oberlehrer Hans Daum aus Zell, unter dessen Leitung Herr Richter auch 2 Jahre gedient hatte, bedauerte auch den Weggang desselben und schloß sich ganz den gediegenen Ausführungen des Vorredners an. Die Herren Rasch und Schinko brachten mehrere Sololieder zum Vortrage. Herr Oberlehrer Hoppe verlas unter großer Heiterkeit der Anwesenden

eine lustige, der letzten Nummer der „Münchner Fliegenden“ entnommene Studentengeschichte. Mehrere zum Vortrage gebrachte Männerchöre brachten in die Versammlung eine animierte Stimmung. Daß es Herrn Richter in Leben recht wohl ergehen möge, das wünschen ihm gewiß alle jene von ganzem Herzen, die ihn gekannt haben.

\*\* Allerheiligen. Der Allerheiligentag erfreute sich heuer ausnahmsweise eines recht günstigen Wetters, sodaß der Besuch des Friedhofes ein außerordentlich starker war. Den ganzen Nachmittag strömten unaufhörlich große Menschenmassen durch die Jubiläumsallee zum Friedhofe, wo ein buntes Gewoge herrschte. Die prächtig geschmückten Gräber boten denn auch einen wunderbaren Anblick. Besonders die Ruhestätte des kürzlich verstorbenen Herrn Direktors Prasch fiel durch die Masse der dort aufgelegten prachtvollen Kränze auf. Auch am Allerheiligentage war der Besuch des Friedhofes sowohl vor- als nachmittags noch ein sehr starker.

\*\* Todesfall. Am Mittwoch den 31. Oktober ist in Hausmening der Chef der Theresientaler Papierfabrik von Eliffen und Roeder Herr Karl Eliffen im 61. Lebensjahre plötzlich verschieden. Die Nachricht von dem Tode dieses bekannten Großindustriellen hat nicht nur im Hbbs-tale, sondern auch in Wien, wo Herr Eliffen allgemein bekannt ist, große Sensation hervorgerufen, umso mehr, als sich derselbe anscheinend der blühendsten Gesundheit erfreute. Herr Eliffen genoß den Ruf eines tüchtigen Fabrikanten und war eine Autorität auf dem Gebiete der Papierfabrikation. Die ihm gehörigen Fabriken waren musterhaft eingerichtet und genossen seine Fabrikate einen Weltruf. Seinen Beamten und Arbeitern war Herr Eliffen stets ein guter Chef, für deren Wohl er in väterlicher Weise sorgte. Sein unvermutetes Hinscheiden wird daher nicht nur von seinen Untergebenen, sondern auch von der gesamten Bewohnerschaft von Ulmerfeld, Hilm-Kematen und Hausmening auf das tiefste bedauert. Auch in Waidhofen, wo Herr Eliffen in der Gesellschaft verkehrte, hat sein Tod allgemeines Beileid erregt. Das Leichenbegängnis wird sich denn auch heute zu einer großartigen Trauerkundgebung gestalten. Wie verlautet, kehrt von Wien sogar ein Ertrazug nach Ulmerfeld. Auch von Waidhofen werden sich zahlreiche Trauergäste an dem Leichenbegängnisse beteiligen.

\*\* Theater. Diese Woche hätten wir dem Theaterensemble Klank vom Herzen gerne einen besseren Theaterbesuch gewünscht, denn was den wenigen Zuhörern am Montag und Dienstag geboten wurde, verdient nicht genug des Lobes. Am Montag gab der bekannte Schriftsteller A. J. Kollet ein Gastspiel, das alle Anwesenden entzückte. Herr Kollet ist ein Vortragekünstler und Bohemien ersten Ranges, der überall, wo er auftritt, Sensation erregen muß. Eine elegante, vornehme Erscheinung, ausgestattet mit einem prächtigen Organe und ebler Vortragsordnung, mußte der Künstler sowohl im ernsten, als auch im heiterem Genre stets den richtigen Ton zu treffen. Seine Cabarettstückchen weiß er so prickelnd und doch dezent zu bringen, daß man seine helle Freude daran haben mußte. Als Tierstimmenimitator sucht Herr Kollet wohl seinesgleichen. Als Herr Kollet auftrat und gegenüber den Besuchern seinem Bedauern und Befremden über den schwachen Besuch Ausdruck gab und auf seine großen Erfolge hinwies, die er in allen Großstädten errungen hat, da mutete es uns wie eine Annäherung an. Am Schluß der Vorstellung mußten wir dem Manne recht geben, denn was er gebracht hatte, war volle, ganze Kunst. Wer weiß, ob wir jemals in Waidhofen Ähnliches wieder hören werden. Wir bedauern Herrn Direktor Klank, daß er sich an diesen Abende in solche Unkosten gestürzt hat. Vielleicht wird sich der schlechte Besuch in den folgenden Vorstellungen bessern und Herrn Direktor Klank für diesen Ausfall entschädigen. Aber auch die Dienstag-Vorstellung befriedigte die Zuhörer aufs Beste. Gegeben wurde das Volksstück „Das Ruckuckel“ von Oskar Fronz. Wir erwähnen hier in erster Linie der braven Leistung des Gastes, Herrn Fleischmann, der die Rolle des alten Greises mit tiefer Empfindung gab und großen Beifall erzielte. Sehr gut gefallen hat uns Fräulein Dürrmont als Fanny, dessen Ziehtochter. In Spiel und Vortrag gleich hervorragend, imponierte in erster Linie ihre Rollenfestigkeit und Berde, mit welcher sie sich auf der Bühne bewegte. Frau Huber als Frau Gerbler gefiel auch recht gut, nur möchten wir ihr raten, nicht immer in einen gewissen stereotypen süßlichen Ton zu verfallen. Ihr sonst ganz degagiertes Spiel leidet entschieden unter dieser schlecht angebrachten Gefühlsbühlei. Der Vertreter der Rolle des Karl Greiner sowie Herr Bogengruber ernteten für ihr flottes Spiel reichen Beifall. Herr Bogengruber ist ein ganz famoser Komiker, den wir gerne einmal in einer größeren Rolle sehen möchten. Herr Direktor Klank gab seiner Rolle als Direktor mit dem nötigen Verständnis, doch hätte die Rolle des blasierten und doch so gefährlichen Lebemanns etwas mehr Feuer getragen. Der Gesamterfolg der Vorstellung war ein durchwegs guter. Die heutige Vorstellung „Fittlerwochen“ dürfte auch durchschlagenden Erfolg haben. Weiteres ist noch zu bemerken, daß im Laufe der letzten 2 Tage noch 4 neue Kräfte angekommen sind, sodaß das Ensemble nicht nur der Zahl sondern auch der Qualität nach bedeutend verstärkt ist. — Wochenrepertoir: Sonntag nachmittags „Strawpeter“ und abends „Pater Jakob“, Dienstag „Krieg den Frauen“, Donnerstag „Sittentot.“ (Novität), Samstag „Weineldbauer“.

\*\* Jagd. Am Mittwoch veranstaltete Herr Josef Wertich in seinem Jagdgebiete Stadt-Kraillhof eine kleine Treibjagd, an welcher sich etwa 20 Schützen beteiligten, welche auch eine mit dem dortigen Wildreichtum im Einflange stehende Strecke machten. Bei einbrechender Dunkelheit wurde in den gastlichen Hallen des Kraillhofes

Einkauf gehalten und dortselbst ein vom Jagdherrn gegebener Imbiß eingenommen. Abgesehen davon, daß die mit Geschmack und vornehmer Eleganz eingerichtete Bauernstube die Bewunderung der Jäger erregte, war es besonders die Gastfreundschaft des Herrn Fleischanderl, seiner Frau Gemahlin und fräulein Schwägerin, welche alle Anwesenden entzückte. Es herrschte denn auch bald die animierteste Stimmung, welche noch durch Quartettvorträge und die Vorträge des vorzüglichen fleischanderl'schen Grammo-phons erhöht wurde. Dem gastlichen Hause und seinen lebenswürdigen Bewohnern ein kräftiges Weidmannsheil!

**Kaufmännische Kurse.** Die Handels- und Geschäftswelt von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung wird es gewiß gerne hören, daß die Einführung des kaufmännischen Unterrichtes in Waidhofen nun doch zur Tatsache wird. Bereits am 8. November l. J. beginnt Herr F. Obermann, kaufmännischer Oberbeamter i. P. und langjähriger Handelslehrer, durch und durch Sachmann, im Hotel Hierhammer mit dem Unterricht.

**Näuberischer Ueberfall.** Donnerstag nachts besuchten der Waldmeister der Großholzhandlung Sperling & Welmann, Georg Prünster, mit dem beim hiesigen Schneidermeister Hajek beschäftigten Schneidergesellen Georg Afuß mehrere Gasthäuser und wollte noch über Aufforderung des Gesellen das Kaffeehaus besuchen. Da dasselbe schon geschlossen war, gingen beide gegen die Feldgasse. Dortselbst mußte der Waldmeister, der sich schon im Gasthause seines vielen Geldes gerühmt hatte, seine Notdurft verrichten. Diesen Moment benützte Afuß, entriß dem Prünster einen Geldbeutel mit 282 Kronen 82 Heller Inhalt und lief davon. Prünster konnte nicht sofort nach-eilen und Afuß war verschwunden. Ueber sofort erfolgte Anzeige gelang es dem hiesigen Polizeimann Bild, den Dieb um 3 Uhr früh zu arretieren. Der ganze Geldbetrag wurde vorgefunden. Afuß wurde dem hiesigen Bezirks-gericht eingeliefert. Der Waldmeister hatte in einer anderen Tasche noch einen größeren Geldbetrag bei sich.

**Ein Haupttreffer in Waidhofen gemacht.** Bei der am 28. Oktober l. J. in Wien abgehaltenen Ziehung der XVIII. Möbel-Ausstellungs-lotterie hat die Kellnerin eines hiesigen Gasthofes mit dem in der hiesigen Trafik des Herrn Josef Podhrasnik gekauften Lose Nr. 13.71 den ersten Haupttreffer, eine Herrenzimmer-Einrichtung, gemacht. Die glückliche Gewinnerin be-kundete selbstredend darüber große Freude.

**Ein Portemonnaie** wurde Mittwoch in der Ybbisgerstraße gefunden, der Eigentümer kann sich in unserem Geschäftslokale melden.

**Ein silbernes Kettchen** mit Anhängseln wurde gefunden. Abzuholen in unserem Geschäftslokale.

**Billiges und gutes Licht.** Bei der anhaltenden Teuerung auf fast allen Gebieten dürfte es allen Interessenten hochwillkommen sein, zu erfahren, daß die bestbekannte Ideal-Glühlampen-Unternehmung Hugo Pollak, Wien, VI. Bezirk, Wallgasse 34, ihre bewährten erstklassigen Erzeugnisse (Luster und Lampen für Gasolin) nach wie vor zu den bis-herigen äußerst mäßigen Preisen verkauft.

**Nieselsäften,** sowie auch die in Zusammenhängen zwischen Aedern liegenden Wiesen erhalten mit dem über fließenden Wasser größere Mengen einzelner Nährstoffe, nur nicht die Phosphorsäure. Die Wiesen brauchen notwendig aber auch diese und man führt sie am besten in Form von Thomasmehl zu, welches gleichzeitig auch noch Kalk enthält. Stellenweise wird daneben auch eine Kaubildung von Erfolg sein.

**Mit Recht** bezeichnet Professor Pawlow, der berühmte russische Gelehrte, den Appetit als den ersten und wichtigsten Erreger der sekretorischen Nerven des Magens und das Fundament für eine gute Verdauung, ohne welche es keine feste Gesundheit gibt. Als spezifisch appetitanregend und magenstärkend wirken die Brabyschen Magentropfen. 6 Flaschen um K 5.— oder 3 Doppelflaschen um K 4.50 versendet franco der Erzeuger C. Brabys' Apotheke „zum König von Ungarn“, Wien, I. Fleischmarkt 1/365.

**Die Krankheiten des Magens** nehmen verschiedene bösartige Formen an, besonders wenn man bei geringen Magenbeschwerden nichts zur Besserung tut. Gegen solche sollte man immer ein Hausmittel bereit halten. Einer vorzüglichsten Wirkung erfreut sich besonders des Dr. Hofja's Balsam aus der Apotheke des B. Kragner, l. l. Hoflieferanten in Prag, 203—III. Erhältlich in allen Apotheken. — Siehe Inserat.

**Straf-Chronik**

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

**Urteile.** Am 17. Oktober: Polic Robert, Bauzeichner aus Wien, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker. Weigenböck Rupert, Tagelöhner aus Hainfeld, Diebstahl, 3 Wochen Arrest. Saupriegl Leopold, Knecht aus Eben-wahl, Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit, 3 Tage Arrest. Wösl Franz, Knecht aus Langegg, Sittlichkeitsverbrechen, 1 Monat schweren Kerker. — Am 18. Oktober: Pilz Ferdinand, Holzknecht aus Alreidsberg, öffentliche Gewalttätigkeit, freigesprochen. — Am 24. Oktober: Marek Adalbert, Maurer aus St. Pölten, gefährliche Drohung, 4 Monate schweren Kerker. Görlich Franz, Spenglerlehrling aus Scheibbs, Diebstahl, 4 Monate schweren Kerker. Krejci Martin, Tagelöhner aus Hotovic (Böhmen), Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker. Nchler Anna, Tagelöhnerin aus Pöchlarn, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker. Kemetner Jgnaz, Kutscher aus Reschenhof, Uebertretung des Diebstahls, 1 Woche Arrest.

**Vom Bächertisch.**

„Der Stein der Weisen.“ Das uns vorliegende 21. Heft (des 19. Jahrganges) enthält eine fassliche Anzahl von technischen Aktualitäten: Fortschritte in der Flugtechnik, im Automobilwesen, auf elektro-technischem Gebiete, in der Eisenbahntechnik und Gewerblches. Außerdem enthält das Heft anregend geschriebene Aufsätze naturwissenschaftlichen

Inhalt: Waldblumen und Gräser, Solarströme, Vogelzug, Mittelungen aus der Oryanographie, der Tierwelt, über Kaffeekultur u. a. m. Das Heft ist mit circa 40 Abbildungen geschmückt. Sehr spannend läßt sich die Fortsetzung des nachgelassenen Romanes von J. Verne, „Der Einbruch des Meeres“, der gleichfalls illustriert ist, an. Der abwechslungsreiche und vielseitige Inhalt der beliebten populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift des rührigen Hartleben'schen Verlages (Wien und Leipzig) gibt ihr das Gepräge einer vorzüglichen Informationsquelle, als welche sie schon seit Jahren im besten Ansehen steht. Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

**Eine Auslese der künstlerischsten Grabmäler Wiens,** in denen die höchste Blüte der Grabmalplastik erblickt werden kann, enthält das soeben erschienene Heft 4 von „Oesterreichs illustrierte Zeitung“. Ein reichillustrierter Artikel macht uns mit den Altmeister des Meisters der barmherzigen Brüder in Kutus a. d. Elbe bekannt. Der auf den Tag der Toten gestimmte belletristische Teil des Heftes bringt wie immer das Auserlesenste österreichischer Novellistik. Von aktuellen Vötern seien erwähnt: der Scheidende und der neue Reichstagskommissar; das neue französische Kabinett; das verunglückte Unterseeboot „Entin“; das zu Ehren des Grafen Beck vom Reichstagspräsident veranstaltete Festdiner; der Scheidende und der neue Minister des Äußeren; ein von der österr.-ung. Kolonie in Phipoppel veranstaltetes Waisenfest; eine Schulpau-e auf dem Dache eines Londoner Schulgebäudes; der architektonische Abbruch der Wiesnflügelwölbung u. c. Das Abonnement auf „Oesterreichs illustrierte Zeitung“ kostet vierteljährlich 4 Kronen 50 Heller. Probehefte gratis und franco durch die Administration, Wien IV., Barnabiten-gasse 7a.

**Chinesische Puppen.** Noch wenig bekannt ist es, daß die Chinesen mit ihrem ererbten und bewährten Geschmack allerliebste Puppen herstellen, die den Wert von kleinen Kunstwerken besitzen. Diese Sorgfalt bei der Herstellung wird verständlich, wenn man weiß, daß im Draehenlande auch für Erwachsene diese Puppen als Spielzeug dienen. Die Herren der guten Gesellschaft verschmähen es selbst heute noch nicht, nach einem festlichen Mittagessen ihren Gästen so-a-nante „Stehpuppen“ als letzten Genüß vorzuführen, die auf dem Tisch umhergewirbelt werden. Der Gast, vor dem das Püppchen stehen bleibt, wird zu neuem Tunkt aufgefordert. Da gibt es ferner Helben, Staatsmänner, Gelehrte, Götter und Kabeleweien in Gestalt von Puppen, dann aber eine ganz merkwürdige Gestalt, die in den Krankenzimmern von Kindern aufgehängt wird, damit die „bösen Geister“ hinauffahren und die nachher, wenn sie diesen Zweck erfüllt hat, durchgeprüllt und auf die Straße geworfen wird. Ueber diese merkwürdigen Puppen aus dem alten und neuen China plaudert Elisabeth Siwert im neuesten Heft der Wochenschrift „Das Blatt der Hausfrau“ und belegt ihre Ausführungen durch eine Reihe höchst inter-essanter Abbildungen. Das Heft ist für 20 Heller von jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag der genannten Zeitschrift, Wien I., Rosenburgen-straße 8, zu beziehen.

**Geschäftsvormerblätter 1907.** Im 35. Jahrgang in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ausgegeben, enthalten dieselben nicht nur mehr als 80 nach den verschiedenartigen Bedürfnissen rubrizierte Seiten zur Anlage von mannigfachen Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresvorme-tern für Gebenstände, Wohnungsabrechnen, Stundenpässe, Kommissionen, Tagelöhner und sonstige Geschäfte, zur Eintragung der Einnahmen und Ausgaben u. c., sondern auch einen Datumzettel und ein Kalendarium für das Jahr 1907, einen Wochentagskalender für alle Jahrhunderte, eine Tabelle der benutzlichen christlichen Feste und der Fastenzeitdauer von 1907—1930, wozu Stempel-, Interzessen-, Gehalts- und Lohnberechnungs-, Maß- und Gewichtstabellen, Post-Telegraphen- und Telefonkarten, eine Darstellung der in und ausländischen Geldwerte nebst Vergleichungstabellen, sowie ein Verzeichnis der Lottoanleihen-Ziehungen im Jahre 1907. Die vielfache Verwendung dieser Vormerblätter, welche durch alle Buch-handlungen zum Preise von 70 Hellern zu beziehen sind, wird denselben in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen.

Für jeden Kaufmann ist es von besonderer Wichtigkeit, über alle neuen Verkaufsartikel, die in den Nischen seines Geschäftes passen, genau unterrichtet zu sein, sowie stets die leistungsfähigsten Bezugsquellen für einzelne Artikel zu erfahren. Das Blatt des Kaufmanns „Neuheiten“ in Wien 3/2, bringt in jeder Nummer eine illustrierte Neuheiten-Anschauung, eine lange Bezugsquellenliste und sehr zahlreiche für jeden Kaufmann nützliche geschäftliche Anregungen. Diese alle Sonntag erscheinende Fach-zeitschrift kostet nur 1 Krone vierteljährig. Man schreibe an die „Neuheiten“, Wien 3/2, von wo auch Probenummern gratis versandt werden.

**Die Werke eines unserer größten Romanschri-ftsteller, Balduin Möllhausens,** dem deutschen Volke zu erhalten und ihnen die Verbreitung zu verschaffen, die sie vermöge ihrer außer-ordentlichen Bortzüge in der Tat verdienen, beauftragt der Verlag von Paul List, Leipzig, mit der sieben er erschienenen billigen Lieferungs Ausgabe „Balduin Möllhausen, illustrierte Romane, Reisen und Abenteuer“. Ferner Gedenken, fremde Menschen kennen zu lernen, hat einen ganz besonderen Reiz, und wenn man, wie der Verfasser, das Talent besitzt, sie in so frubensischen Bildern vor dem Geiste des Lesers in Erscheinung treten zu lassen, so ist dieser Reiz um so unwiderstehlicher und mächtiger, denn er weiß sich durch vortreffliche Schilderungen in hohem Grade zu steifen. Wer die Schriften eines Karl May, R. Gerdäcker und Kapit. Maygat kennt, wird gern auch zu den Werken Möllhausens greifen, die den vor-hergehenden ebenbürtig sind, ja sie in vieler Beziehung übertreffen. Möll-hausen ist der geborene Erzähler, und weil er es ist, ist er in einem seltenen Grade populär. Er unterhält, er spannt, er begeistert. Dabei nichts von Fiktion; seine Schriften durchweht vielmehr ein fittler er Hauch, der wohlthuend berührt, erhebt und erlöst. Die Serie enthält folgende Romane: Der Fährmann am Kanadian, Die beiden Jachten, Der Piratenleutnant, Um Millionen, Der Hohe Landpfeifer, Hans Montague, Der Abenteuerer, Der Flüchtling, Der Halbindianer, Der Majordomo. Zu dem billigen Preise von nur 30 Pfennig für jede Lieferung oder 3 Mark für jeden Band, kann sich jedermann an den langen Winter-abenden eine genussreiche Lektüre verschaffen.

**Eingefendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

**Gegen Katarrhe**

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Hel-serkeit und anderen Halsaffektionen wird ärztlicher-seits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und bern-bigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

**»Kathreiner — nur Kathreiner!«**

Kathreiners Kneipp-Malzkafee ist der einzige Malzkafee, welcher Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees besitzt.

**Das hat die Wissenschaft festgestellt!**

Jede tüchtige Hausfrau verlangt daher beim Einkaufe nur den echten »Kathreiner« und weist jede Nachahmung zurück.

**Deshalb präge man sich genau ein, wie der echte Kathreiners Kneipp-Malzkafee aussieht!**

Als untrügliche Kennzeichen des echten Kathreiners Kneipp-Malzkafee merke man sich vor allem:

- 1. Das verschlossene Originalpaket
- 2. Das Bild des Pfarrers Kneipp als
- 3. Die Unterschrift Seb. Kneipp als
- 4. Die Aufschrift »Kathreiners Kneipp-Malzkafee«.



**Gesetzlich geschützt.**  
Jede Nachahmung und Nachdruck strafbar.  
**Allein echt ist Thierry's Balsam**  
nur mit der grünen Rosenmarkte.

Aktiverkämpf, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarakt, Brustleiden, Influenza u. c. Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 gr. Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— franco. Thierry's Centifollensalbe albekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Fliegel K 3.60 franco versendet nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahmeaufweisung.

Apotheker A. Thierry in Progradna bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Die Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franco Depot: In den meisten größeren Apotheken und Medizinal-Droguerien

**Kronprinzessin Stephanie-Quelle**

**Kronendorfer**  
bester  
natürlicher alcal.  
**SAUERBRUNN**

Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u. w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Hauptniederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Morris Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.

**Am Stammtisch.**

Schneidermeister Spitz saß im „blauen Luchs“ und zeichnete aus lauter Langeweile einige Figuren auf ein Blatt Papier, da trat der dicke Selchmermeister Schaiblauer ein und rief:

„Mir scheint gar, Du willst bei der Banknotenfälscherbande Mitglied wer'n, weil's D' gar so eifrig zeich'nst.“

„Das ist auch kein schlechtes Geschäft, nur erwischen darf man sich dabei nicht lassen,“ erwiderte Spitz und reichte seinem Freunde die Hand.

„Ja, dös g'fallat D'r halt, a jede Woch'n so a paar Tausenda z'fabrizieren, da kummt ma's G'schäft leicht am Nagel hängen und brauchat si' nüt mit dös Rindviecha und Schweine umarasn. Bei der heutigen Teuerung vabient a rechtschaff'ner Mensch eh' g'rad soviel, daß er zum Leben z'wenig und zum Verhungern wieder z'viel hat.“

„Ich wüßte Dir einen Posten, der sehr viel einbringt und wo Du wenig zu tun hast,“ fügte Spitz hinzu.

„Na, da wär i' oba wirkli' neugierli!“ rief Schaiblauer.

„Nun, der Ministerposten des Außern!“

„Ah, dös war' a fein's G'schäftel, oba der is ja scho' b'setzt. — So a Minister hat's freilich guat, überall is er dabei, wo's was z' Essen gibt, dös nennan s' a Bankett und da hört a zua, was los ist und fast dös andern umananda firei'n, wird dös Streiterei a bißl' z'stark, halt er a lange Red' über'n ewign' Fried'n und dös G'schicht hat a End.“

„Ja, man muß sich das Leben eben bequem einrichten und jeder kann nicht Minister werden,“ meinte Spitz.

Während die Beiden so plauderten, stürzte Wagslawec in's Zimmer und schrie:

„Na, was man si alles d'erlebt, ise schon wirkli grußartig!“  
„Was ist denn geschehen?“ rief Spitz.  
„So red do! Was is da denn passiert, Du schauft ja aus, als wenn' s' Di' grad' wo auslass'n hätt'n!“ sagte Schabblauer.

„Auslassen, den ise das richtige Wort, auslassen ham se mi lassen müssen, weil si nit gehabt haben an Beweismaterial. Na su was, soll's an Gewerbetreibende passier'n, was sie betreibt schon seit 10 Jahr'n das Schusterlei ehrlich. Ich sitz su still und behaglich in mein Werkstatt und mach's g'rad auf ein Paar Stiefel neuche Suhl'n, kummt sich an Wachmann herein und schreit's: Kumm'n's gleich mit, sie suchen's mi schon lange, sie san's das falsche Hauptmann von Köpenick.“

Mein Weib steht g'rad dabei und hat's g'mant, ich full's Hauptmann von dö neue Feuerwehr wer'n und sagte: „Nix da, mein's Mann hat kan Zeit für solchene Sach'n, er muße auf den Geschäft schau'n.“ Da hätt'sie nur sehn full'n, wie sich das Polizeimann g'schrien hat. „Reden s' nix und kumm'n s' mit, ich hab's kan Zeit,“ hate er g'sagt. Was, Sie walle'n 's mi das Reden verbiet'n, hab i g'schrien, das gehete sie gar nix an und wann 's Sie san 's a duppelte Wachmann, geht's mi a nix an. Es hate aber nix g'nützt, ich hab 's müssen auf das Pulzei geh'n und dort hat's das Kummiffär an Portofolli aufg'numman.“

„Was hat a aufg'numma?“ fragte erstaunt Schabblauer.  
„An Portofolli!“

„Ein Protokoll wird er meinen,“ sagte Spitz.

„Ob's Portofolli uda Prutofolli, ise ganz egal, also wie's war fertig das Prutofolli, sagte den Kummiffär: „Aba den Signal hate dach g'stimmt.“ Signal, was für ane Signal, ich hab's dach kane Signal geben, ich kann's schwören, daß ich kane Signal geben hab, und kan Mensch hate was vun ane Signal g'hört, da könn'n's meine G'sell'n mitsamt die Lehrbub'n frag'n. Der Kummiffär hate g'lacht und halt's mich uf anmol an Fotographie unter mein's Nasen, was mir hate ganz ähnlich g'schaut, ich schau's genau an und sag's: „Sunderbar, der Kerl schaute g'rad so aus wie ich, an solche Gemeinheit. Der Kummiffär sagte: Also tun's nicht mehr leugnen, Sie sind's das falsche Hauptmann! Ich kann's dach nicht sag'n ich bin's, wann's ich nicht bin, ich kann's dach nix dafür, daß ich hab an geduppelte Sulengänger und an's Hauptmann bin ich schon garnicht, weil ich's gar nicht war beim Militär, denn ich hab's g'habt zu starke Plattfuß. Wie ich su dasteh, kummt's plötzlich an Pulzeimann mit ane große Wisch, wo ise d'rin g'standen, daß se ham's in Deutschland schon verhaftet an Schusterger'sell, was ise g'we'n das falsche Hauptmann. Ich möchte aba nur wiss'n, was der Kummiffär hate wull'n mit dö Signal. Ich hab's dach kane Signal geb'n.“

„Signalemit heißt das Wort, das soll Personbeschreibung heißen.“

„Na su was, wie kann an Wurt Personbeschreibung und Gluck'n zu gleiches Zeit heißen, das kummt nur in eu're Sprach vur.“

„Sei froh, daß D' wieda da bist und daß Di nöt eing'spirt ham, g'schad't hätt'si da zwar nix!“ meinte Schabblauer lachend.

„Du, fang's nit wieda an, da san's alleweil eu're Witze schuld, ma ise rein sein's Leben nimme sicher.“

„Na, streitet Euch nicht, tröste Dich, der Hauptmann war auch ein Schuster und mir scheint, die Schuster sind heutzutag lauter gescheide Leut. Jetzt fangen wir aber zu spielen an, damit endlich Ruhe ist.“

# Schreibmaschinen 25 K.

erstklassige, renommiert. Fabrikate mit 3jähr. Garantie gegen Monatsraten von Prospekte gratis und frei. S. Trebitsch, Wien VI/I. Tel. 7896.

52. Jahrgang. 52. Jahrgang.

## Weltbewegende Ereignisse

auf den verschiedensten Gebieten erwecken überall das Bedürfnis nach einer gutunterrichteten, reichhaltigen, interessanten Zeitung. — Ein solches Blatt ist die

### Wiener österreichische Volks-Zeitung

mit hochinteressanter, illustrierter Familien-Unterhaltungs-Beilage  
Sie erscheint in ca. 100.000 Exempl. u. bringt täglich wichtige Neuigkeiten

von eigenen Berichterstattem im In- und Auslande, unterhaltende u. belehrende Feuilletons von hervorragenden Dichtern und Schriftstellern, humoristische Skizzen und Plaudereien aus dem Militär- und Volksleben von Chiavacci, Krassnigg, Hawel, Susi Wallner etc.

weitere die Spezialrubriken und Fachzeitungen: Gesundheitspflege, Frauen-Zeitung,

Artikel über Natur-, Länder- und Völkerkunde, Erziehung, Gartenbau, Erfahrungen u. Erfindungen, Preisrätsel mit wertvollen Gratisprämien, Waren-, Markt- und Börsenberichte, die Ziehungslisten aller Lose etc.

täglich 2 spannende Romane, welche neuen Abonnenten gratis nachgeliefert werden.

#### Die Abonnementspreise betragen:

1. Für tägliche portofreie Zusendung in Oesterreich-Ungarn und Bosnien monatlich K 2.70, vierteljährig K 7.90.

2. Für zweimal wöchentliche Zusendung der Samstags- und Donnerstags-Ausgaben (mit Roman- und Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc.) vierteljährig K 2.64, halbjährig K 5.20.

3. Für wöchentliche Zusendung der reichhaltigen Samstags-Ausgabe (mit Roman- u. Familien-Beilagen (in Buchform), ausführlicher Wochenschau etc. vierteljährig K 1.70, halbjährig K 3.30.

Abonnements auf die tägliche Ausgabe können jederzeit beginnen, an die Wochen-Ausgaben nur vom Anfang eines beliebigen Monats an. Probenummern gratis.

Die Exped. der Oesterr. Volks-Zeitung Wien I. Schulerstr. 16.

### Hausierer — Agenten

werden gegen hohe Provision ev. Fixum zum Verkaufe eines pat. Artikels per sofort gesucht. Offerte sub „A. E. 104“ befördert Rafael & Witzel, Wien, I. Graben 28. 404 20—4

### Geschlagen 192

werden alle Seifenfabrikate durch den enormen Verbrauch von **Grolichs Heublumenseife aus Brünn**, denn diese ist aus dem Extrakte von Wald- und Wiesenblumen erzeugt und dient unsern Frauen und Mädchen sowohl zur Pflege der Haut, sowie zu Waschungen des Kopfes und täglicher Reinigung der Zähne mit geradezu augenscheinlichem Erfolge. Als Kinderseife leistet **Grolichs Heublumenseife aus Brünn** unschätzbare Dienste und wird allen Müttern wärmstens empfohlen. Preis per Stück, für mehrere Monate ausreichend, 60 h. Vor wertlosen Nachahmungen wird gewarnt. **Grolichs Heublumenseife aus Brünn** ist in folgenden Verkaufsstellen echt zu haben: **Waidhofen:** Franz Steinmassl, Kaufmann, H. Seeböck, Kaufmann, Rud. Lampl, Konsum, Karl Schönacker, Kaufmann, Jos. Kaltenbrunner, Pöchlarn: Fr. Schober. **Seitenstetten:** Ludw. Schimbs Handlung.

292 40-16

### Drei Gulden

kostet ein Postkistel brutto 5 Kg. schön sortierte Abfall-Seife: Veilchen, Rose, Heliotrop, Moschus, Maiglöckchen, Pflanzblüte, Lilienmilch etc.

Versand gegen Nachnahme durch

Bohemia-Parfümerie Bodenbach a. E., Weiher 25.

### Sie finden Käufer Beteiligung

### Hypothekendarlehen

für jede Art Pfand- oder Provinzgeschäfte, Häuser Landwirtschäften, Gütern, Fabriken, Mühlen, Hotels, Restaurants und sonstige Unternehmungen rasch und verschwiegen ohne Provision nur durch die

**I. österr. Geschäfts- und Realitäten-Börse**  
erstes, grösstes, christliches Unternehmen  
Wien I., Sonnenselgasse 21

Telephon 22.146.

389 52—5

Unser General-Representant befindet sich dieser Tage zwecks Entgegennahme von Anträgen am Plage und sind diesbezügliche Anfragen rechtzeitig einzusenden.

Eigenes Zentral-Fachorgan verbreitet im ganzen Reich.

### Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische **Stechenpferd Pflanzmilchseife**

von Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a/G. vormals Bergmann's Pflanzmilchseife (Marke 2 Bergmänner), um einen von Sommerproben freien und weissen Teint, sowie eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen. **Vorrätig à Stck 80 Heller bei Hans Frank** Waidhofen a. d. Nöbbs.

## Bahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Stabil in

Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

## Zähne and Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützgehne, Goldkronen und Brücken (ohne Gummiplatte), Regulierapparate.

**Reparaturen.** Schlecht passende Gebisse werden billig umgefaßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bligt für die gebiegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Wer eine gute Tasse Kaffee trinken will verlange bei seinem Kaufmann

## Plantagen-Kaffee

4 Sorten

gerösteten Bohnen-Kaffee in eleganten Paketen.

Ausgesucht feine Mischungen.

### Andre Hofer, Salzburg

Spezialfirma für Brennkafees — Direkter Kaffee-Import errichtet überall Niederlagen.

Andre Hofer's echter, reiner Feigen-Kaffee

mit der Schutzmarke „Andreas Hofer“ ist der beste Kaffee-Zusatz.

Plantagen-Kaffee



Die rationelle Ernährung gesunder Kinder bedingt eine Nahrung, welche der Muttermilch möglichst ähnlich ist. Eine solche Nahrung bietet Rufeskes Kindermehl, welches nicht nur das Mischverhältnis der Bestandteile, das durch die notwendige Verdünnung der Kuhmilch entsteht, ausgleicht, sondern auch die Kuhmilch im Magen des Kindes feinflockig, der Muttermilch ähnlich, gerinnen und dadurch leichter verdaulich macht und endlich den Nährgehalt der Kuhmilch durch seine Eiweiß- und Mineralstoffe noch erhöht. Die mit Rufeskes Kindermehl und Kuhmilch ernährten Kinder gedelhen daher auch wie Brustkinder, sind ruhig, schlafen gut, haben geregelte Verdauung und normale Zunahme des Körpergewichtes.

# Köstlich

sind jetzt immer die Bäckereien!  
Ja, das ist, seitdem Mama alles mit **Kunerol**  
machen läßt.



## Alle klagen Hausfrauen

verwenden heute schon **Kunerol** (Pflanzenfett aus Kokosnüssen), nicht nur aus Ersparungsrücksichten, sondern auch, weil es bedeutend wohlschmeckender und leichter verdaulich ist, als alle anderen Fette.

# Achtung!

Verlangen Sie nur echtes **Kunerol** in Originalpackung und weisen Sie alle Nachahmungen zurück.

Verlangen Sie überall Prospekte über die  
**Große internationale Preiskonkurrenz**  
für **Kunerol-Koch-, Brat- und Backrezepte.**

## Wer in Zeitungen

des In- und Auslandes  
Agentur-, Personal-,  
Stellen-, Kauf- und  
Verkaufs-Gesuche,  
Geschäfts- und Waren-  
Empfehlungen, Edikte,  
Kundmachungen etc.

## inscribieren will

wende sich vertrauensvoll an die älteste und grösste

## Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler

(Otto Maaß)  
Wien, I. Wallfischgasse 10

Prag, Wenzelsplatz 12  
Budapest, Linz, Reichenberg.

Die Annahme und Weiterbeförderung von Offertbriefen geschieht gebührenfrei.

Kostenvoranschläge und Zeitungskataloge gratis.

Willst Du dein Kind in allen deutschen Schulen  
Recht viele Schulen, Kindergärten haben  
Kauft keine andere Bücher ein  
Als die vom deutschen Schulverein!

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

### Schweizerische Spielwerke

41244  
anerkannt die vollkommensten der Welt.

**XX Spieldosen XX**

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w.

Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

**J. H. Heller in Bern (Schweiz).**  
Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franko.

**Bedeutende Preisermäßigung.**

Die Erhaltung der Gesundheit beruht in erster Linie auf der Gesunderhaltung des Magens.

**Alle welche keinen Appetit haben, an Sodbrennen, schlechter Verdauung, Magen-Verschleimung, Hartleibigkeit und Intoleranz an Mattigkeit und Erschöpfungszuständen leiden, gewöhnliche Kost nicht vertragen, nach den Mahlzeiten über Magenschmerzen,**

Vollsein, Übelbefinden, Blähungen, Aufstoßen, Kopfschmerzen und sonstige Magenindispositionen klagen,

gebrauchen mit bestem Erfolge die seit Jahrzehnten als »Mariazellertropfen« allgemein bekannten und beliebten

### Brady'schen Magentropfen

die vermöge ihrer spezifisch appetitanregenden und magenstärkenden Wirkung sich überall dort als unübertrefflich erweisen, wo es gilt, den Verdauungsapparat zu kräftigen, so bei Blutarmut und Bleichsucht, und in der Rekoneszenz nach schweren Krankheiten, weil von der Hebung des Appetits auch die Besserung des Gesamtbefindens abhängig ist.

Nachdem unter dem Namen „Mariazellertropfen“ vielfach Nachahmungen abgegeben werden, verlange man sie immer nur unter **Brady'sche Magentropfen**, welche auf der äußeren Umhüllung und der Gebrauchsanweisung außer dem Marienbilde mit Kirche als Schutzmarke auch mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sein müssen.

Am sichersten vor Nachahmungen ist man bei direkter Bestellung beim alleinigen Erzeuger **C. Brady's Apotheke**, Wien I. Fleischmarkt 1/... von wo aus sechs Flaschen um **K 5** — oder drei Doppelflaschen **K 4.50** franko und völlig spesenfrei versendet werden.

### Rheumatismus- und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne aus Dankbarkeit Auskunft, wie meinem Vater von obigem Leiden geholfen wurde.

**Hermann Baumgartl** 377 52-9  
Silberbach bei Graslitz i. B. Nr. 397.

**XXXX Alexander Fantl, XXXX**  
I. I. Konzeffioniertes Bureau für  
**Realitäten-, Verkehrs- u. Hypothekar-Darlehen**  
in Melk an der Donau.

Übernimmt  
**An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten jeder Art, sowie Geschäft, jeder Branche.**

Aufträge werden prompt und konstant ohne Vorpeses durchgeführt.

**Erstklassige Referenzen.**  
Sprechstunden jeden Montag von 4-6 Uhr, abends in Litzellachners Gasthof in Hilm-Kematen.

## Jagdgewehre

und Luxuswaffen: Doppelflinten u. Drillinge in moderner Konstruktion (hahnlos, Ejektor), Birschbüchsen, renom. Sühler u. Lütticher Fabrikate geg. bequeme monatliche

### Teilzahlungen.

Ebenso Orig. F. N. Browningflinten u. Pistolen, amerik. Repetierwaffen, Teachings, Revolver, Scheibenschützen und Zimmerstutzen, Dekor.-Waffen, Hirschfänger etc. Höchste Garantien für Ausführung und Schussleistung. **BIAL & FREUND** in Wien XIII/4.

Illustr. Prachtkatalog No. gratis u. frei. Offert. bereitwill.

# Imperial-REIGEN-COFFEE

MIT DER KRONE LOBT JEDE HAUSFRAU

Per Nummer nur 20 Heller.

Bestenprobieren Unterhaltungs-Literatur.

### Volksbücherei.

Allen Freunden gediegener und gesunder Kost für Geist und Gemüt empfehlen wir aufs wärmste unsere (Sammlung vorzüglicher Unterhaltungs-Literatur der Gegenwart für das Volk.) Alle 14 Tage eine Nummer.

Preis per Nummer nur 20 Heller.

Ausführlichen Prospekt erhält man auf Verlangen kostenlos von jeder Buchhandlung oder direkt von der Verlagsbuchhandlung „Styria“, Graz.

# Ideal

## Schreibmaschine

auf Kugellager mit sofort und dauernd sichtbarer Schrift und automatisch funktionierendem **Dezimal-Tabulator** Grösst. Durchschlagsfähigkeit. Beste Referenzen.

**Hch. Schott & Donnath, Wien,**  
III., Heumarkt 13.

**Visitkarten sind schnell und billig**  
in der Buchdruckerei **A. Henneberg** zu haben.

# Lehrer

machten die Beobachtung, dass Kinder, welche Coffon bekommen, durch den reichlichen Nährstoff, den er ihnen zuführt, geistig und körperlich frischer werden und leichter lernen. Coffon ist nicht nur der wohlgeschmeckendste Kaffeeersatz, er ist der bekömmlichste und vollkommene Kaffee-Ersatz. Coffon ist sehr blutbildend, gleich der Fleischnahrung, leistet Blutarmen, Magenschwachen, Nervenleidenden und Kindern vorzügliche Dienste und ist recht oft von wunderbarer Wirkung. Provinzversand in 5 Kilo-Paketen, à K 1.20 per Kilo, an Private findet nur dann statt, wenn Coffon bei ortsansässigen Kaufleuten nicht erhältlich ist.

Brüder Kunz, Wien XIX/1, und Bigge in Westfalen.

Ich bitte verlangen Sie  
franko

Prospekte und Muster von den  
besten steirischen

**Herren- und Damenloden**

für Jagd, Forst und Touristik, sowie über sämtliche Modestoffe für Herren- und Knabenanzüge, Ueberzieher, Ulster von der billigsten bis zur hochfeinsten Qualität von der als reell bekannten ersten und grössten Loden-Exportfirma **Vinzenz Oblack**, k. u. k. Hof Tuchlieferant, GRAZ, Murgasse Nr. 9/42. 411 10-5

## Die Erhaltung eines gesunden MAGENS

beruht hauptsächlich in der Erhaltung, Beförderung und Regelung der Verdauung und Beseitigung der lästigen Stuhlverstopfung. Ein bewährtes, aus angesehensten und wirksamen Arzneikräutern sorgfältig bereitetes, appetitanregendes, verdauungsbeförderndes und milde abführendes Hausmittel, welches die bekannten Folgen der Unmässigkeit, fehlerhaften Diät, Erkältung und der lästigen Stuhlverstopfung, z. B. das Sodbrennen, Blähungen, die übermässige Säurebildung und die krampfhaften Schmerzen lindert und behebt, ist der

**Dr. Rosa's Balsam für den Magen**  
aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag.

**WARNUNG!** Alle Teile der Emballage tragen die gesetzlich deponierte Schutzmarke.

Hauptdepot: Apotheke des

**B. FRAGNER, k. u. k. Hoflieferanten**  
„Zum schwarzen Adler“, PRAG, Kleinselte 203,  
Ecke der Nerudgasse.

Postversandt täglich.

1 grosse Flasche 2 K., 1 kleine Flasche 1 K. — Gegen Voraussendung von K 1.50 werden 1 kl. Flasche, von K 2.80 1 gr. Flasche, von K 4.70 2 gr. Flaschen, von K 8.— 4 gr. Flaschen, von K 22.— 14 gr. Flaschen per Post franko aller Stationen der öst.-ung. Monarchie geschickt.

Depots in den Apotheken Oesterreich-Ungarns.  
In Waldhofen in der Apotheke des Herrn Moriz Paul.

### Buch über die Ehe

von Dr. Retau m. 88 Abb. statt K 3.—  
nur K 1.25. Preisl. Abt. int. Bchh. gesch.  
R. Oschmann, Konstanz N. 422.

## „Kopf-rein!“ Ideales Kopf-Waschpulver!

Eine Kopfwäsche hiemit bereitet durch gründliche Entfernung von Staub und Schmutz ein wonniges Wohlbehagen. Jeder kann sich diesen Genuss leicht verschaffen durch ein Päckchen „Kopf-rein!“ für 30 Heller. Reicht für 25 Kopfbäder aus, also pro Bad nur ca. 1 Heller. Kleine Probepäckchen 10 Heller. Man pflege seinen schönsten Schmuck, das Haar, mit „Kopf-rein!“ Es wird weich und voll und bringt in gesundheitlicher Beziehung tausendfach Zinsen.

Zu haben in fast sämtlichen Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Selbstgeschäften und bei besseren Frisuren.

Engros-Niederlage bei M. Hoffmann & Co., Tetschen a. Elbe.

## Becher & Hildesheim, Wien

Geldschrankfabrik und Tresorbauanstalt

Lieferanten des k. k. österr. Aerars, der hohen Regierungen von Italien, Griechenland, Bulgarien und Serbien offerieren alle Arten

feuer- und einbruchsicherer Geldschränke

*Bücherkassen*

Safes-Anlagen und Bankeinrichtungen.

Modernst eingerichtete Fabrik mit Dampf- u. elektr. Betrieb.

195 34-27

## Marke „Bauerntrost“



Schweinfurter Mast  
Milch & Aufzuchtpulver

erregt kolossale Freßlust, befördert die Verdauung, beschleunigt ungemein die Aufzucht und Mast der Schweine, Rinder, Geflügel etc., vermehrt und verbessert die Milch. **Echt nur in Kartons zu 50, 70 u. 100 K mit Firma: Ph. Laudenbach, Schweinfurt.**

401 52-3

Niederlagen:

Waldhofen: G. Frieß' Wwe.; A. Lughofer; Amstetten: E. Aroiß' Söhne; Haag: J. Eisinger; Linz: M. Schrif.

## Männer!!

Probieren  
geht über Studieren!

### Rasol

rasiert  
ohne Messer

zu Hause bequem und samtglatt.

Hygienisches Rasiermittel.

Reizt, beisst und brennt nicht.

!!Streng reell!!

Patentiert. Gesetzlich geschützt.

Von der h. k. k. Chemischen Versuchsstation in Wien geprüft.  
Und wie billig das Rasiermittel kommt!  
1 Kilogramm kostet K 2.40 und genügt für 30 mal rasieren. 1 Rasolbeinmesser dazu 30 h versendet

**D. ERDÖS, Budapest, V. Bálványgasse 3.**

Wiederverkäufer werden gesucht.

Zu haben in **Drogerien, Parfümerien und Spezereihandlungen.**

1781 Geschäfts-Gründung 1781

Kais. u. königl. Hof-Steinmetzmeister

**EDUARD HAUSER**

WIEN IX SPITALGASSE 19

DIE SCHÖNSTEN  
GRAB-MONUMENTE

EIGENER ERZEUGUNG

VON FL 15 AUFWÄRTS

•Ausführung jeglicher Steinmetz-Arbeiten•



**Kaiser-Borax**

Für Schönheits- und Gesundheitspflege.

**Kaiser-Borax** verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiss, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet grosse Erleichterungen bei Katarrhen und heissem Hals. **Kaiser-Borax** macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!

Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn:

201 8-7

GOTTLIEB VOITH, Wien III/1.

Echter Kranzfeigen-Kaffee mit Aroma:

# KRAUSS-FEIGENKAFFEE

Wegen wertloser Nachahmungen achte man genau auf die Firma Ch. Krauss.

Kräftiger Lehrling

16—17 Jahre alt, wird sofort aufgenommen in der Brauerei Ludwig Riedmüller, Waidhofen a. d. Ybbs.

Ein Lehrling

wird in einer Gemischtwarenhandlung am Lande sofort aufgenommen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 411 0—5

Ein anständiger Bursche

findet sofort Aufnahme als Bäckerlehrling bei Eduard Pich, Bäckermeister in Waidhofen a. d. Ybbs. 409 0—5

Ein überspieltes Klavier

ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 0—6

Zitherspieler

erhalten 5 Zitherstücke und Katalog gratis bei J. Neukirchner, Görkau, Böhmen.

Ein junger italienischer Wolfshund

auf den Namen „Suppo“ hörend, hat sich am 22. Oktober 1906 verkauft. Der Zustandbringer erhält eine angemessene Belohnung bei Ludwig Riedmüller, Waidhofen a. d. Ybbs.

Wo bietet sich am Lande

in gesunder, schöner Gegend jungem Kaufmann Gelegenheit, sich durch Ankauf eines rentablen Geschäftes selbständig zu machen? Ausführliche Anträge unter „Sichere Existenz“ an die Verwaltungsstelle d. Bl. 440 2—2

Stochhohes Wohnhaus

samt gutgehender Hufschmiede sogleich zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Znaimer Gurken!

1 Kiste mit 8 Flaschen à 5 Liter, samt Flaschen und Kiste: Kleine Gewürzgurken à K 13, Mittlere Gurken à K 12, Paradiesäpfel à K 10. 1 Schock Mittlere Gurken à K 1-30 samt Fass in Fässern von zirka 20 Schock. 100 Kilo Petersilie à K 10, 100 Kilo Gelbe Rüben (Möhren) à K 8, 100 Kilo Zwiebel à K 8, 100 Kilo Knoblauch à K 32, 100 Kilo rote Salatrüben à K 15, 100 Kilo Sauerkraut samt Kübel à K 12, 100 Kilo weiße Rüben samt Kübel à K 16 versendet ab Znaim gegen Nachnahme S. M. Zeisel in Znaim. 447 1—1

Höflichste Einladung

zum

Gänseschmaus

heute Samstag den 3. November

in Karl Bauernbergers Gasthaus.

Werksbesitz

zu verkaufen

im Ybbstal, bestehend aus Wohngebäude, 2 Werks-, 2 Lagergebäuden mit zirka 30 pf. Wasserkraft, Wiese, Wald etc. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 431 10—2

C 51/6

1

Edikt.

Wider die unbekanntenen Anspruchswerber auf das als Fischerei-Eigenrevier zu erklärende bisherige Fischerei-Pachrevier Nr. 12 am Ybbflusse wurde bei dem k. k. Bezirksgerichte Gaming von Herrn Dr. Karl Kuppelwieser, Gutsbesitzer in Seehof, Gemeinde Lunz, eine Klage auf Feststellung des alleinigen Eigentumsrechtes des Klägers auf dieses Fischereirevier und des Nichtbestandes irgendwelcher anderer Ansprüche auf dasselbe angebracht.

Auf Grund dieser Klage wurde die Tagung zur mündlichen Streitverhandlung für den 4. Dezember 1906, vormittags 9 Uhr bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 3, anordnet.

Zur Wahrung der Rechte der unbekanntenen Beklagten wird Herr Dominikus Dorr, Oberlehrer a. D. in Lunz, zum Kurator bestellt. — Dieser wird die Beklagten in der oben bezeichneten Rechtsache auf deren Gefahr und Kosten so lange vertreten, bis sie sich entweder bei Gericht melden oder einen Bevollmächtigten namhaft machen.

k. k. Bezirksgericht Gaming, Abteilung II am 27. Oktober 1906.

Der k. k. Gerichtsadjunkt: Dr. Hübel.

435 1—1

Schöne, lichte, trockene Jahreswohnung

im I. Stock in der Wienerstrasse nächst dem Bahnhofs zu vermieten u. zw.:

2 große Zimmer, Kabinett, Küche, Bodenkammer, Holzlage, Waschküche, Keller und großer Wascheboden.

Die Wohnung ist für elektrisches Licht hergerichtet und mit Tonöfen versehen.

Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig besundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befreit den Verdauungs-Organismus des Menschen, Krüuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Anstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden am so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen wie Verleimung, Kopfschmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstörungen in Leber, Milz u. Pfortader system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befreit Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und dem Gedärme.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Spannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, sitzen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenskraft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Waidhofen, Weyer, Pöschke, Windischgarren, Seitenstetten, Ampeiten, Scheibbs, Ybbs, Haag, Enns, Steyr a. S. W., sowie in allen größeren und kleineren Orten Niederösterreichs u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Waidhofen 8 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Ver Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich einer verehrlichen Einwohnerschaft von Waidhofen und Umgebung hiedurch die ergebenste Mitteilung zu machen, daß ich

ab Oktober im Hause des Herrn Weigand Unterer Stadtplatz 19 ein

Herren- und Knaben-Schneider-Geschäft

eröffnet habe.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung aller Gattungen von Herren- und Knabenkleidern nach der neuesten Mode, Sport- und Jagd-Kostümen, sowie Uniformen bei eleganter Façon und gutem Sitz zu mäßigen Preisen.

Außerdem führe ich in guter solider Konfektion eigener Erzeugung eine große Auswahl in feinen Herren- und Knaben-Anzügen, alle Arten Ueberzieher, Winter-Paletots, Ulster, Pelz- und Jagd-Sakkos etc.

Indem ich versichere, jedem einzelnen Auftrage die größte Sorgfalt zuwenden zu wollen, bitte ich um gütigen Zuspruch und zeichne hochachtungsvoll

Hans Hajek.

6—3

Christoph Moro

Feinschleifer

Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 13

empfiehlt sein Lager von 432 13—2

echt Solinger Scheren, Rasier-, Taschen- und Küchenmessern.

Übernahme zum Schleifen und Polieren.

Prompte Bedienung.

Prompte Bedienung.

ATELIER

für

feinsten künstlichen Zahnersatz

in Gold, Kautschuk etc.

von

KARL SCHNAUBELT.

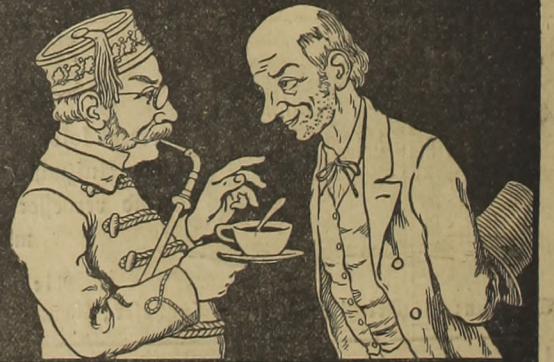
Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des Innern mit besonders erweiterter Befugnis versehenen Konzession

WIEN, VII/2

Lindengasse Nr. 17a.

Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 9—4 Uhr in Waidhofen a. d. Ybbs im Hause

Ybbsitzerstrasse 16, II. Stock zu sprechen.



Ich gebe Ihnen den guten Rat verwenden Sie als Kaffeesurrogat nur Adolf J. Titze's Kaiser-Kaffee-Zusatz, es ist entschieden der beste!

Advertisement for Liniment Capsici comp. featuring the 'Anker' brand. It describes the product as a pain-relieving and draining ointment for rheumatism and other ailments. The text includes 'Schutzmarke: „Anker“', 'Liniment. Capsici comp.', 'Anker-Bain-Expeller', and 'Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.'